

Zur Kenntnis der älteren Latènezeit im Gebiet zwischen Ohre und Unstrut

Von Klaus N u g l i s c h, Halle (Saale)

Mit Tafeln 37—40 und 15 Textabbildungen

In einer größeren Abhandlung untersuchte unlängst Th. Voigt (1967, 1968) die räumliche und zeitliche Gliederung der latènezeitlichen Halsringe zwischen Weser und Oder. Aus seiner Kartierung (1967, Abb. 3) geht deutlich hervor, daß das Gebiet zwischen Ohre und Unstrut unmittelbar westlich der mittleren Elbe und unteren Saale relativ wenige entsprechende Funde aufzuweisen hat. Bereits das nordthüringische Gebiet hebt sich, wie Voigt nachwies, von dem engeren Gebiet frühlatènezeitlicher Körpergräber ab insofern, als hier im Unstrutgebiet nur vereinzelte Körpergräber anzutreffen sind. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, zur Abrundung des Bildes von der älteren vorrömischen Eisenzeit in diesem Raum auch einmal das übrige Inventar einer kurzen Betrachtung zu unterziehen.¹

Bronzen südlicher Herkunft

Die Zahl der zeitlich auf die jüngste Hallstattstufe im Gebiet unmittelbar östlich und nördlich des Harzes folgenden Funde ist recht gering (Abb. 12); vor allem fehlen die zur Aufstellung eines regional gültigen chronologischen Schemas notwendigen geschlossenen Fundkomplexe. Man muß sich im wesentlichen damit begnügen, die Funde dieses Zeitraumes nach der in ihrem Herkunftsgebiet festgelegten Datierung einzuordnen.

Eine Zusammenstellung der frühlatènezeitlichen Formen Thüringens und des hier behandelten Gebietes gab bereits M. Claus (1942). Die von ihm genannten Knotenarmringe wurden zwar mehrfach gefunden, jedoch nur einmal in gesichertem Grabzusammenhang (Förtsch, 1904). Dieser Fund von Merseburg wurde schon von Claus als Nachweis einer Datierung auch der Hohlspiegelnadeln nach Latène A gewertet. Die Zuordnung der Knotenarmringe zu Latène A oder B ist immer wieder betont worden, so daß wohl die übrigen aus unbekannten Zusammenhängen stammenden Ringe östlich und nördlich des Harzes ebenfalls in diese Zeit zu stellen sind, wenngleich mit einer gewissen zeitlichen Verschiebung gerechnet werden muß (Giesler, Kraft, 1950; Kersten, 1933; Zürn, 1952; Neumann, 1962; Kaufmann, 1960a).

¹ Vorliegende Arbeit fertigzustellen wäre dem Verfasser, der z. Z. nicht in der Vorgeschichtsforschung tätig ist, nicht möglich gewesen ohne die tatkräftige Unterstützung durch Herrn Dipl.-phil. H. Hanitzsch, Halle, dem hierfür herzlichst gedankt sei.

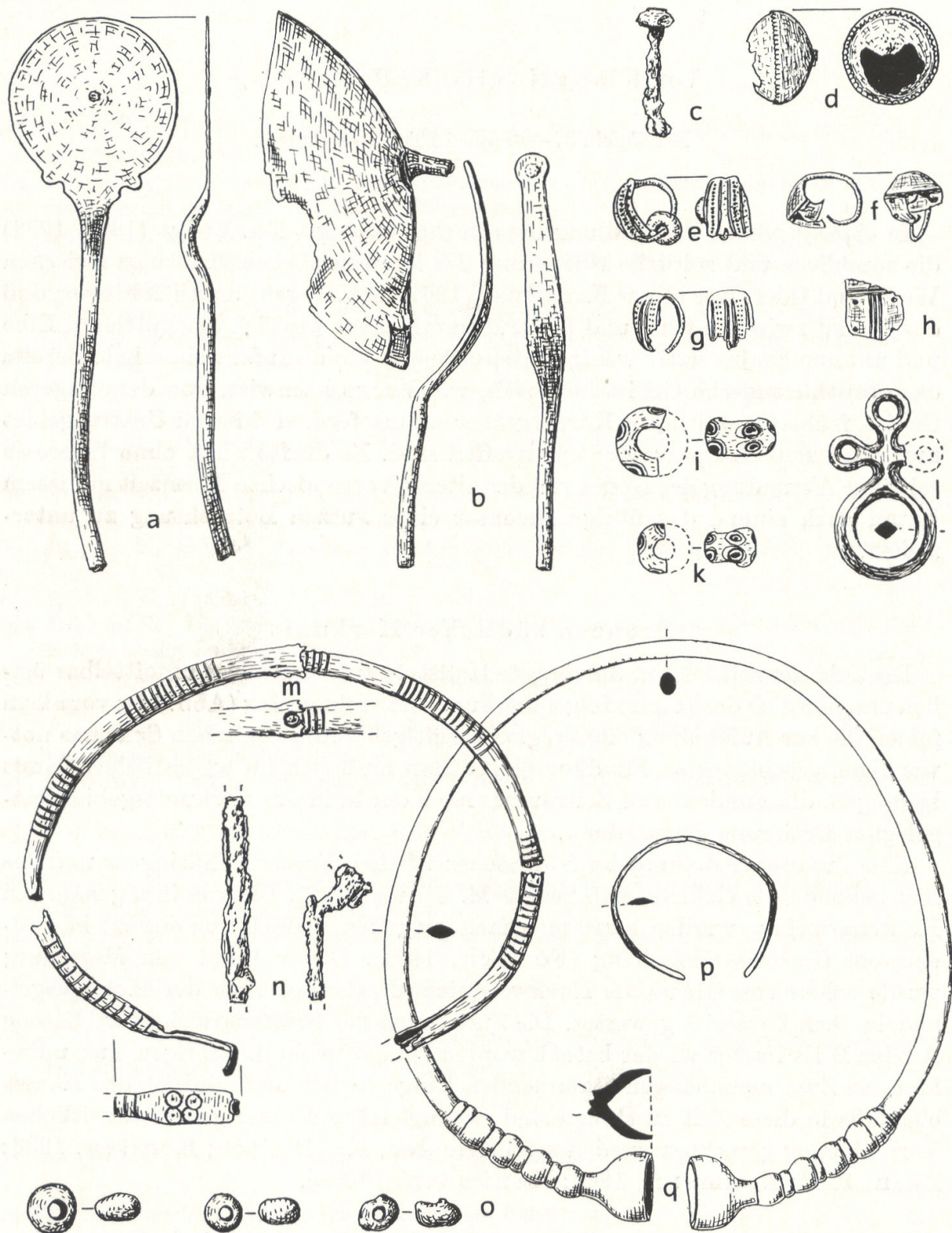


Abb. 1. Metallfunde und Glasperlen von Magdeburg (a), Oschersleben, Ortst. Andersleben (b—k, m—p), Fundort unbekannt (l), Schafstädt (q). 1:2

Weitere Armringe der frühen Latènezeit fehlen bisher fast völlig. In Pforta, Kr. Naumburg (Förtsch, 1904; v. Brunn, 1943, 117, Anm. 11), fand sich ein hohler Armring mit Stöpselverschluß, ebenfalls eine Form des Latène A (Zürn, 1952, 41; Bittel, 1934, 68). Auch der Armring mit Ringösenverschluß von Halle (Claus, 1942, Taf. 8, 4) kann zu Latène A gerechnet werden (Krämer, 1952, 262).

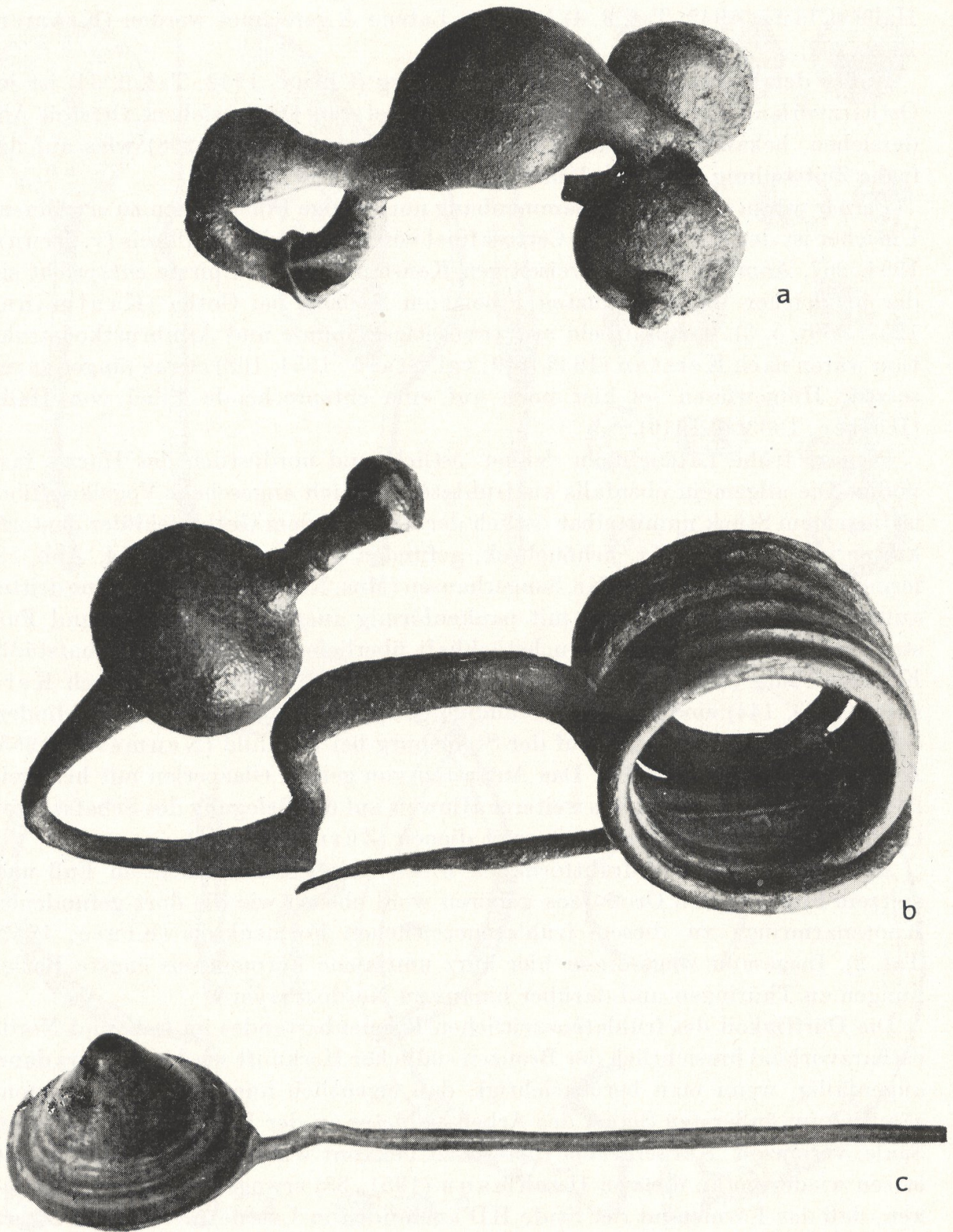
Außer der Hohlspiegelnadel von Merseburg (Claus, 1942, Taf. 9, 34) ist im Ostharzvorland nur noch eine derartige Nadel von Oschersleben, Ortsteil Andersleben, bekannt geworden (Abb. 1b). Neumann (1951, 268) wies auf die frühe Zeitstellung dieser Nadeln hin.

Ferner wären in diesem Zusammenhang noch einige Fibelformen zu erwähnen. Unsicher ist der Fundort einer Certosafibel von Kloschwitz, Saalkreis (v. Brunn 1954, 267, Anm. 1). In der zweiseitigen Konstruktion der Spirale entspricht sie der in gleicher Weise ergänzten Fibel vom Seeberg bei Gotha (Kaufmann, 1957, Abb. 5, 3). Certosafibeln mit zweiseitiger Spirale und Armbrustkonstruktion wären nach Kersten (1933, 149; vgl. Starè, 1954, 168) etwas jünger anzusetzen. Hingewiesen sei hier noch auf eine entsprechende Fibel von Halle (Holter, 1933, Taf. 10).

Weitere frühe Latenefibeln fehlen östlich und nordöstlich des Harzes fast völlig. Die allgemein ebenfalls als frühlatènezeitlich angesehene Vogelkopffibel ist in einem Stück unmittelbar östlich der Elbe auf dem Gräberfeld der Jastorfkultur von Randau, Kr. Schönebeck, gefunden worden (Lies, 1954, Abb. 5), ferner in Riethnordhausen, Kr. Sangerhausen (Mus. Nordhausen 207). Eine dritte, außergewöhnlich große Fibel mit paukenförmig ausgehöhltem Bügel und Fuß stammt von dem leider nur bruchstückhaft überlieferten Gräberfeld Schafstädt, Kr. Merseburg (Bicker, 1965) (Taf. 37a). Derartige Fibeln bilden nach Kersten (1933, 144) eine kleine selbständige Gruppe in Nordostbayern und finden sich dementsprechend auch auf der Steinsburg bei Römhild (Neumann, 1953, Abb. 12; 1963, Abb. 13, 11). Das Auftreten von gelben Glasperlen mit blauweißen Augen (Abb. 2t) mag als weiterer Hinweis auf die Belegung des Schafstädter Gräberfeldes in der frühen Latènezeit dienen (Zürn, 1952, 41).

Auch die vermutlich drahtförmigen Fibeln mit leicht verdicktem Fuß und spitzem Fußende von Groß-Jena gehören wohl ebenso wie die dort gefundenen Knotenarmringe zu diesem frühlatènezeitlichen Formenkreis (Kruse, 1822, Taf. 2). Insgesamt zeigt dieser hier kurz umrissene Formenkreis engste Beziehungen zu Thüringen und darüber hinaus zu Nordostbayern.

Die Dürftigkeit des frühlatènezeitlichen Formenbestandes im Ost- und Nordostharzvorland hinsichtlich der Bronzen südlicher Herkunft wird besonders dann augenfällig, wenn man berücksichtigt, daß eigentlich nur an drei Fundorten, sämtlich im äußersten Süden des Arbeitsgebietes an der Unstrut und mittleren Saale, vereinzelt Körpergräber dieser Zeit bekannt wurden. Diese Verhältnisse lassen wiederum an die von Hachmann (1951, 38) erwogene Möglichkeit denken, daß das Formengut der Stufe HD auch noch in Latène A fortlebte. Dieser Annahme stehen allerdings eine Reihe nicht zu übersehender Bedenken entgegen, wie an anderer Stelle dargelegt wurde (Neumann, 1951; Nuglisch,



Tafel 37 Fibeln von Schafstädt (a) und Schenkenberg (b); Nadel von Schafstädt (c).
Alles 1:1

1965). So ließ Hachmann (1961) auch wieder vier Stufen vor der jüngeren vor-römischen Eisenzeit in Mitteldeutschland gelten. Die älteste Schicht wird dabei von den späthallstattzeitlichen Körpergräbern, die nächstjüngere von dem soeben beschriebenen Formenkreis repräsentiert. Diese zweite Schicht soll etwa der Stufe Latène A parallel laufen.

Eine „nächstjüngere“² Stufe ist nach Hachmann etwa mit Latène B bzw. dem Duxer Horizont Filips zu parallelisieren. Formen, die diesem Komplex entsprechen würden, sind Armringe mit Wulstgruppendedekor, Duxer und Münsinger Fibeln sowie Tutulusnadeln. Claus nannte ferner Schälchenhalsringe und gerippte Armringe (vgl. Voigt, 1967, 1968; Kaufmann, 1963).

In einer neueren Arbeit hat Claus die räumliche und zeitliche Stellung eines Armringes behandelt, den er als Armring mit Wulstgruppendedekor bezeichnete (1963) (Abb. 13). Solche Ringe, wie sie im untersuchten Gebiet auftreten, sind massiv und geben sich somit als Nachbildungen südlicher hohler Ringe zu erkennen. Letztere gehören in die Stufe Latène B (Neumann, 1956), wobei sich diese Datierung für Thüringen nur auf wenige geschlossene Funde stützt. Für die hier zur Debatte stehenden Ringe kommt wohl nur eine Datierung nach Latène B und etwas jünger in Frage.

Das trifft sicherlich auch für die Halsringe mit Schälchenenden zu (Abb. 1 q). Neumann (1956, 532) gab bereits eine Zusammenstellung der entsprechenden Funde des Ostharzgebietes und Thüringens. Im übrigen kann hier auf die ausführliche Bearbeitung dieser Schmuckform durch Voigt (1967, 1968) verwiesen werden. Von den zwei unmittelbar nördlich bzw. östlich des Harzes gefundenen Körpergräbern sind die näheren Fundumstände des Grabes von Neinstedt (Schirwitz, 1960) nur unzureichend bekannt, während das Grab von Schafstädt genügend veröffentlicht ist (Ortmann, 1927). Auch bei diesen Ringen handelt es sich offensichtlich um Nachbildungen südlicher Formen.

Nach den Untersuchungen Filips (1956, 10) muß heute auch den Duxer Fibeln eine längere Lebensdauer zugebilligt werden (vgl. Hodson, 1964, 131). Jüngere Funde gehören somit schon in die Stufe Latène C, während andererseits ihr Auftreten für Thüringen in Latène B hinlänglich gesichert ist (Neumann, 1956; Kaufmann, 1963, 139). Die Zahl dieser und der Münsinger Fibeln ist im Gebiet zwischen Ohre und Unstrut wiederum recht gering. Langgestreckte Duxer Fibeln mit kleinem profiliertem Fußabschluß fanden sich in Teutschenthal, Saalkreis (Abb. 2 n), und Eisleben, Ortsteil Helfta (Abb. 2 o). Genannt sei ferner eine Fibel von Karsdorf, Ortsteil Wennungen (LM Halle HK 12503). Bei einer Fibel von Neinstedt, Wasserflut, Kr. Quedlinburg (Mus. Quedlinburg) fehlt leider der Fuß. Der Bügel zeigt auf der Oberseite zwei dicht bei-

² Wie mir Herr Dr. Th. Voigt, dem ich für zahlreiche Hinweise sowie Durchsicht des Manuskriptes zu Dank verpflichtet bin, mitteilte, zweifelt er, ob es für das hier behandelte Gebiet überhaupt möglich bzw. opportun sei, von Latène A und B zu sprechen. Es scheint sich eher um zwei Stilstufen zu handeln, die sich mehr oder weniger überlappen. Vielmehr wäre es wohl ratsam, nur von einem „älteren Latène“ bzw. einer frühen Latènezeit zu sprechen. Für diese Ansicht sprächen auch die an sich nicht zahlreichen Fundobjekte. Es wäre zu erwägen, ob man nicht besser von einem Latène A- bzw. Latène B-Stil sprechen sollte.

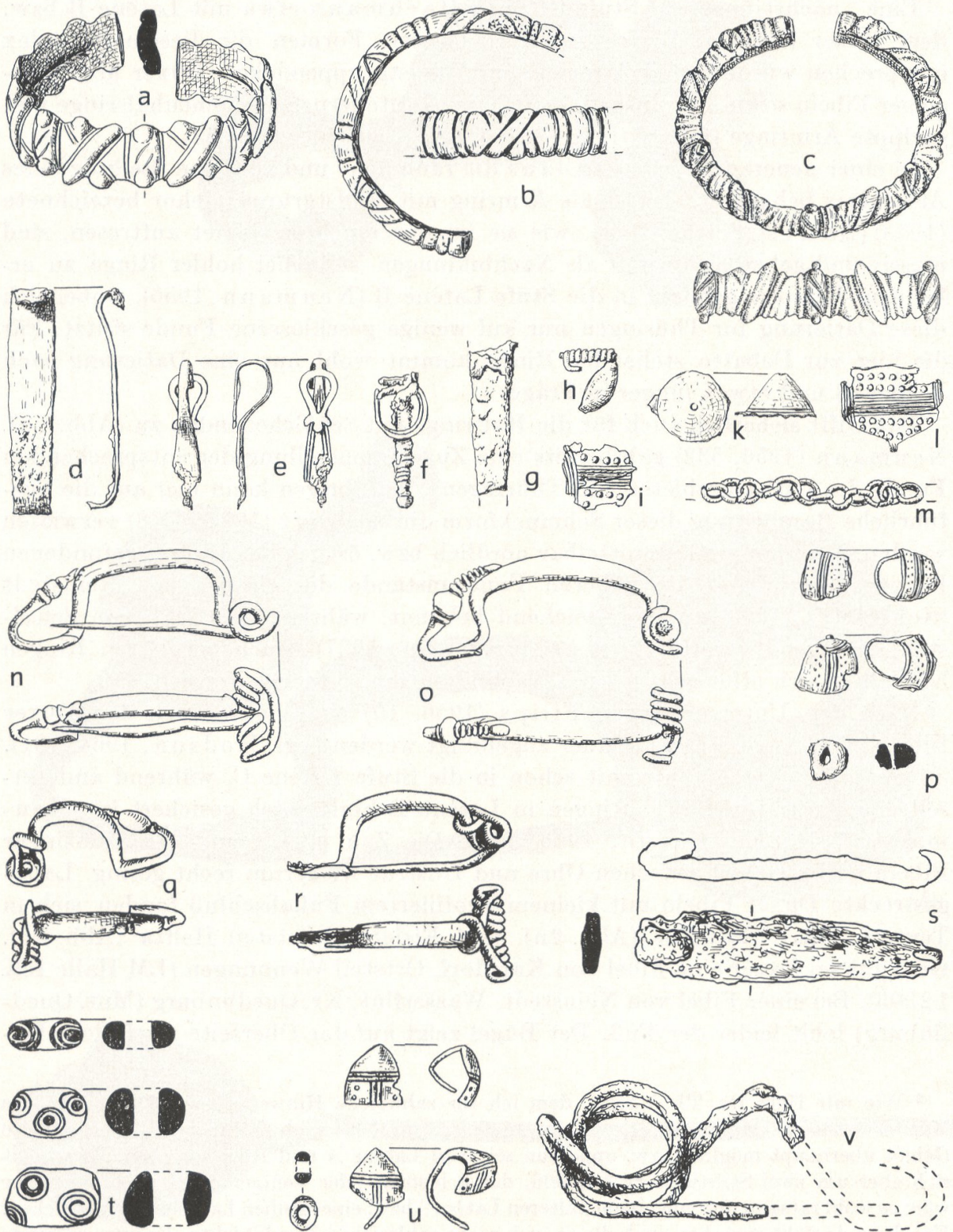


Abb. 2. Metallfunde und Glasperlen von Schafstädt (a, q—v), Nedlitz (b), Langenstein (c), Dederstedt (d—m), Teutschenthal (n), Eisleben, Ortst. Helfta (o), Hohenerxleben (p). 1:2

einander gelegene Quersättel, ähnlich einer Fibel von Zahna, Kr. Wittenberg (Förtsch, 1900, 25, 35). Im übrigen ist der Bügel der Neinstedter Fibel flach und mit einer leichten Längsrippe versehen. Ebenfalls ohne Fuß ist eine Fibel von Halberstadt, Winterberg (Mus. Halberstadt). Ihr Bügel ist glatt und rundstabil. Von einigen Fibeln aus Schafstädt (Abb. 2q, r) sind keine näheren Fundumstände bekannt.

Eine ausgesprochen seltene Form ist eine Fibel aus Dederstedt, Kr. Eisleben (Abb. 2e). Der Fuß ist „palmettenförmig“ gebildet. Diese Fibel scheint gewisse Ähnlichkeiten mit einer Fibel von Schmetzdorf (Busse, 1912, Taf. 41, 19) aufzuweisen.³ Ähnliche Fußgestaltung zeigt auch eine Fibel, die La Baume (1963, 9) in die Spätstufe der Gesichturnenkultur einordnete, ebenso eine Fibel von der Heuneburg (Bittel, Rieth, 1951, Abb. 3a). Petersen (1934, 61) datierte derartige Fibeln in Schlesien in die Stufe Latène B. Leider ist unbekannt, ob es sich bei den Funden von Dederstedt um einen geschlossenen Komplex handelt. Ein kleiner Bronzekegel (Abb. 2k) könnte von einer Tutulusnadel stammen. Die Schildohrringe sind nicht ohne weiteres mit den Ohrringen der späthallstattzeitlichen Körpergräber zu vergleichen. Verzierung durch Buckelreihen begegnet vielmehr bei den jüngeren Ohrringen des sächsischen Gebietes (Mirtschin, 1933, Abb. 40g—f, 42a—e; Grünert, 1957, 203). Daß es sich bei dem Bronzebruchstück (Abb. 2h) um den Rest einer Paukenfibel handelt, ist zwar nicht ganz ausgeschlossen, es kann aber auch der Teil einer Frühlatenefibel mit breitem, flachem, gewölbtem Bügel sein. Eine solche Fibel fand sich in Kalbsrieth, Kr. Sangerhausen (Mus. Nordhausen). Auch diese Fibel stellt wohl eine seltene Form dar. Gewisse Ähnlichkeiten zeigt eine Fibel aus dem Ostalpengebiet (Marić, 1963, Taf. 1, 12), die dort in die erste Phase der keltischen Eisenzeit datiert wurde.

Schließlich sei noch eine Fibel von Vitzenburg, Kr. Querfurt (Voigt, 1958, 464) mit gekerbtem Bügel und korallenbesetzter Fußscheibe genannt, deren Zeitstellung allerdings nicht ganz gesichert erscheint. Ihr ähnlich dürfte eine Fibel von Leipzig-Markkleeberg (Jacob, 1908, Taf. 21, 135) gewesen sein.

Der Gruppe der Fibeln mit großer Kugel am umgebogenen Fuß gehört mit größter Wahrscheinlichkeit das Bruchstück einer Fibel von Schafstädt an (Abb. 2v). Eine ähnliche Fibel fand sich in Schenkenberg (Taf. 37b). Diese Form ist nach Filip (1956, 104) allgemein etwas jünger als die Duxer und Münsinger Fibeln.

Nur einmal fand sich zwischen Unstrut und Ohre eine Fibel, die dem Münsinger Typ angeschlossen werden könnte. Es ist dies die Fibel von Langenstein, Kr. Halberstadt (Hemprich, 1937, Taf. 17). Im Gegensatz zu den übrigen Fibeln dieser Art aus benachbarten Gebieten der unteren Saale und mittleren Elbe ist bei der Langensteiner Fibel der Fuß bereits mit dem Bügel verbunden. Die Fußscheibe ist nicht zentral durchbohrt, sondern nur leicht eingetieft.

Schließlich sind auch noch Tutulusnadeln eine Leitform des Latène B (Neumann, 1956, 534; Kaufmann, 1963, 112). Solche Nadeln fanden sich bisher in

³ Ähnlich Kleutzsch, Kr. Zerbst (Mus. Dessau).

Schafstädt, Kr. Merseburg (Taf. 37c), und Einsdorf, Kr. Sangerhausen, (Eichhorn, 1910, Taf. 4, 137). Hinzu kommt eine Nadel von Magdeburg (Abb. 1a).

Mißt man der Konstruktion des Kopfes dieser Nadeln einige Bedeutung auch in chronologischer Hinsicht bei, so müssen im Zusammenhang mit den Tutulusnadeln auch zwei Nadeln von Halle-Trotha (Hoffmann, Schmidt, 1961, Taf. 31; Toepfer, 1961, Abb. 55, 15) und Calbe (Saale)⁴ angeführt werden. Beide Nadeln besitzen eine horizontale Kopfscheibe, auf der je 10 bzw. 12 Tutuli aufgenietet sind. Die Schäfte der Nadeln sind gekröpft. An dieser Stelle ist die Nadel von Halle quergekerbt, die von Calbe mit einem Fischgrätenmuster verziert.

Eine gewisse Gleichzeitigkeit der Duxer Fibeln, reliefierten Schälchenhalsringe und Armringe mit Wulstgruppendedekor wird auch durch das auf ihnen auftretende plastische S-Muster angezeigt (König, 1931, Abb. 59; Schulz, 1927, Abb. 4; Voigt, 1968, Abb. 7, Typ H).

Insgesamt ist also auch die Zahl dieser der Stufe LB zuzuordnenden Bronzen südlicher Prägung relativ gering. Außer dem Körpergrab von Schafstädt und einem weiteren von Ammendorf (Schulz, 1927, 60) sowie wenigen unsicheren Gräbern von Neinstedt und Memleben, Wendelstein, Kr. Nebra, fehlen Körpergräber, die einem südlichen Formenkreis verhaftet sind.

Frühlatènezeitliche Keramik südlicher Prägung

Der Mangel an geschlossenen Grabverbänden erschwert eine Abgrenzung der Siedlungskeramik, die zeitlich und kulturell den eben beschriebenen Bronzen entspricht. Diese Schwierigkeit wird noch erhöht durch die bekannte Tatsache, daß sich späthallstattzeitliche Keramikformen und Verzierungen bis weit in die Latènezeit hinein hielten (Neumann, 1956, 538; Peschel, 1962, 84).

Brauchbare Anhaltspunkte zur Ermittlung frühlatènezeitlicher Siedlungskeramik bieten zunächst die Fundplätze, die eindeutiger zu datierende Bronzen geliefert haben. Zu diesen gehört die Siedlung von Questenberg, Kr. Sangerhausen (Grimm, 1930, 163; Neumann, 1940, 349). Einen chronologischen Fixpunkt gibt hier der Knotenarmring. Gewisse Besonderheiten zeigt der Ton der Keramik, der auffallend „weich“ und porös ist. Diese Porosität führt Peschel (1962, 19; 1963, 346) auf die Verwendung organischen Materials bei der Magerung des Tones zurück, ein Verfahren, das besonders in der frühen Latènezeit geübt wurde. Noch deutlicher werden Unterschiede gegenüber der späthallstattzeitlichen Siedlungskeramik bei der Betrachtung der Ornamentik. Schon Neumann (1940, 364) und Peschel (1963, 348) wiesen auf Beziehungen zwischen der hessischen strichverzierten und der thüringischen Frühlatènekeramik hin (Hahn, 1938; Schmid, 1957, 83). In diesem Zusammenhang wurden auch einige Scherben vom Questenberg angeführt. Neumann und Peschel übersahen dabei jedoch keineswegs, daß ähnliche Verzierungen mitunter auch auf der Tonware angetroffen werden, die bereits zum Formenkreis der Brandgräber an der mittleren Elbe gehört. Trotzdem unterscheidet sich die Keramik des Questen-

⁴ Merkbuch für Ausgrabungen, Berlin 1914, Taf. X, 24.

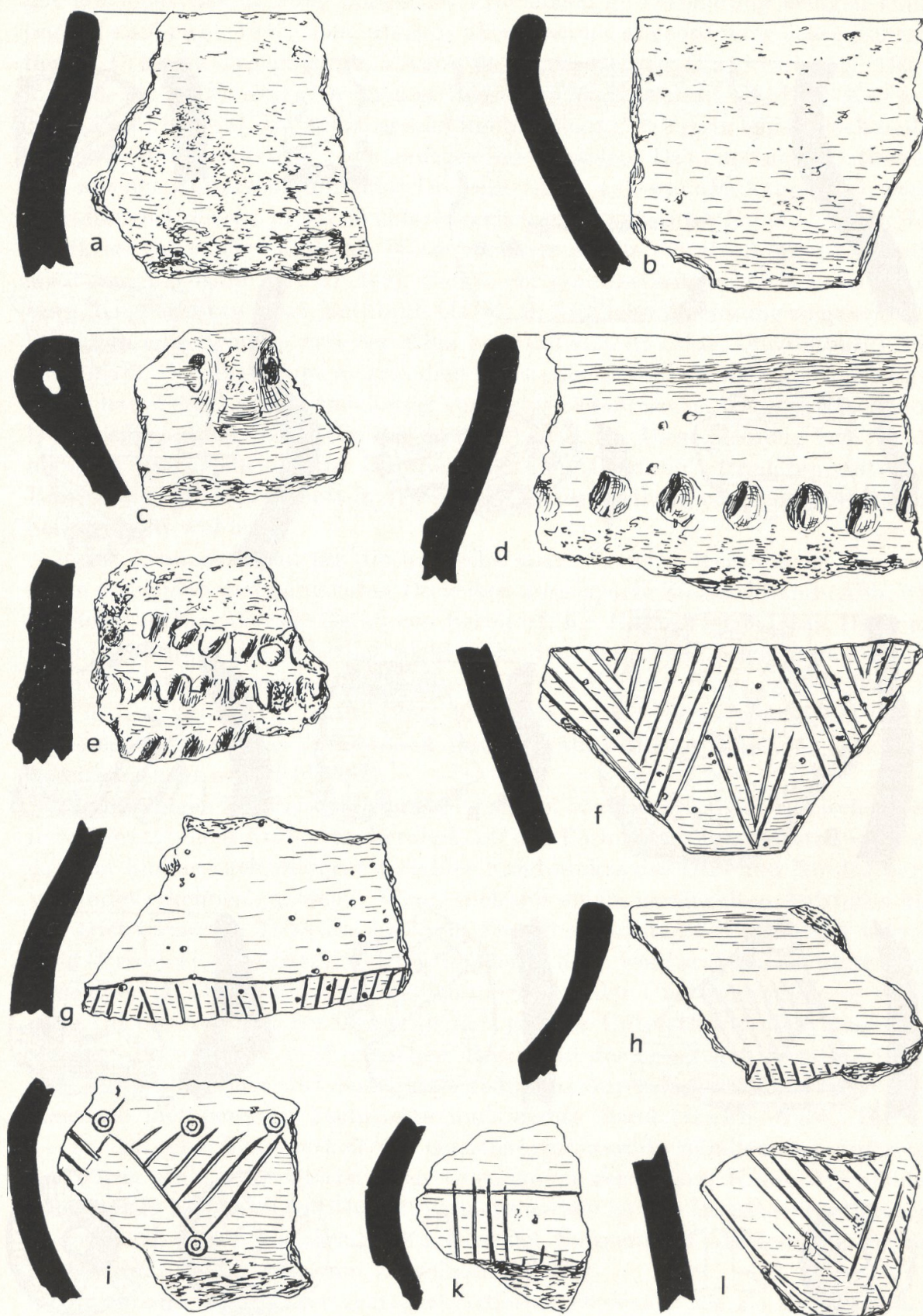


Abb. 3. Questenberg. Keramik. 1:2

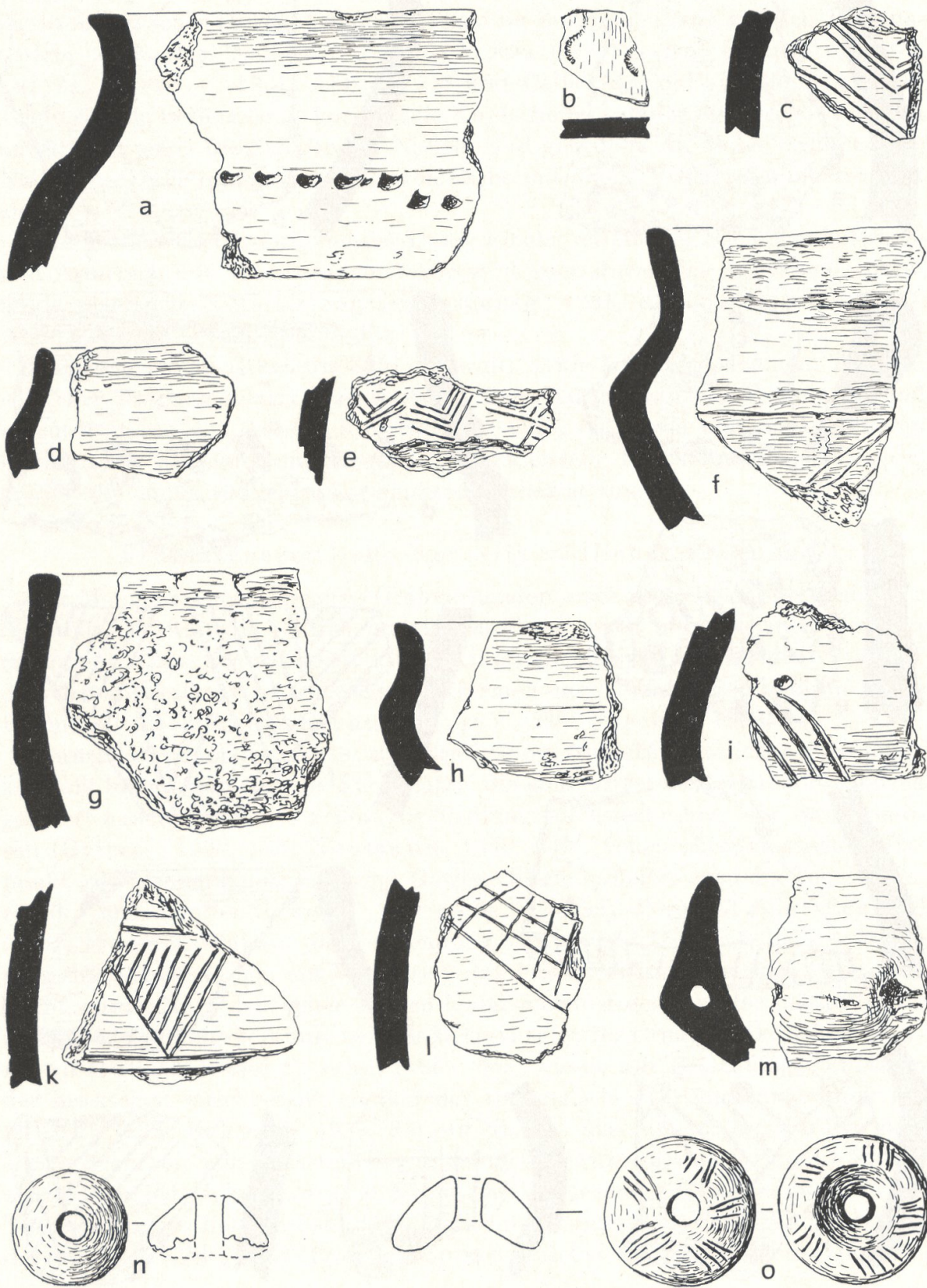


Abb. 4. Questenberg. Keramik und Spinnwirtel. 1:2

berges insgesamt doch so deutlich von der Jastorfkeramik, daß man sie nicht gut mit einer Bevölkerung nördlicher Provenienz in Verbindung bringen kann (vgl. Neumann, 1940, 369). Reihen übereinander angeordneter schrägschraffierter Dreiecke begegnen zwar auch in Niedersachsen (Tackenberg, 1934, Taf. 23, 19; 34, 6), sind aber auch in Hessen nicht unbekannt (Müller-Karpe, 1951, Taf. 61, 3–4). Im Arbeitsgebiet konnte diese Verzierung bisher noch nicht sicher in der Späthallstattzeit nachgewiesen werden. Das gilt auch für Reihen sich mit den Spitzen berührender Dreiecke (Abb. 4e), wie überhaupt horizontal schraffierte Dreiecke in der Frühlatènezeit häufiger anzutreffen sind. Dem Jastorfkreis gehört eine in dieser Weise verzierte Schale von Großörner, Kr. Hettstedt, an (LM Halle HK 37:388), ebenso ein sanduhrförmiges Gefäß von Nienburg, Kr. Bernburg (Mus. Bernburg III/55/4). Ähnliche Verzierung zeigt schließlich auch eine Scherbe von der Klus bei Halberstadt (Mus. Quedlinburg), ein Fundplatz, der überhaupt einiges dem Questenberg vergleichbares Material geliefert hat. Ferner sei ein gleichartig verziertes Gefäßbruchstück vom Stecknersberg bei Merseburg (LM Halle HK 24:1146) genannt. Diese Siedlung vom Stecknersberg darf vielleicht im Hinblick auf die „Häufung“ frühlatènezeitlicher Bronzen südlicher Herkunft in dieser Gegend der Siedlung vom Questenberg zur Seite gestellt werden.

Recht kennzeichnend für die hessische strichverzierte Keramik ist das zwischen stehenden und hängenden Dreiecken ausgesparte Zickzackband (Abb. 31). Zunächst sei hier aber ein Gefäß von Beendorf, Kr. Haldensleben (Mus. Haldensleben) angeführt, das sicherlich nicht mehr dem hessischen Kreis angehört. Die hessische Keramik wird dagegen durch die von Müller-Karpe (1951, Taf. 52, 1, 4, 6, 7, 9; vgl. Bergmann, 1956, 36; Uenze, 1963, 297) abgebildeten Funde repräsentiert. Über das Vorkommen dieser Keramik in Nordthüringen berichtete bereits Neumann (1940, 362).

Diese wenigen Hinweise mögen genügen, um einen Einfluß der hessischen und nordthüringischen Frühlatènekeramik auf das Formengut vom Questenberg und darüber hinaus auch weiterer einzelner Fundpunkte des Ost- und Nordostthürvorlandes erkennen zu lassen. Wenn auch mit einem vereinzelt Auftreten dieser strichverzierten Tonware schon am Ende der Hallstattzeit gerechnet werden muß (Peschel, 1963, 352), so wird die Menge doch wohl erst der Frühlatènezeit angehören (Hahn, 1938, 86). Freilich dürfen bei der Übertragung dieser Datierung auf die Keramik des Questenberges gewisse Unterschiede nicht übersehen werden, die trotzdem noch zwischen dieser und der hessischen Keramik bestehen. So fehlt bisher auf dem Questenberg das durch horizontale Verzierungselemente metopenartig gegliederte umlaufende Band (Hahn, 1938, Taf. 39, 1–2). Auf eine Besonderheit der Questenbergkeramik, nämlich das Auftreten der durch senkrechte Glättstreifen voneinander getrennten Kammstrichfelder, wies bereits Neumann (1940, 349) hin. Trotzdem ist das Inventar des Questenberges eher dem nordthüringisch-hessischen Formenkreis als dem der Brandgräberfelder an der mittleren Elbe anzuschließen.

Ob umlaufende Bänder schrägschraffierter Dreiecke, wie sie auch auf dem Questenberg in Resten bekannt wurden, allein der Frühlatènezeit angehören

oder ob sie auch schon späthallstattzeitlich sein können, läßt sich mit dem verfügbaren Material nicht sicher entscheiden. Diese Verzierungsart begegnet im Harzvorland häufiger. Genannt seien Schalen von Weißenfels, Beudefeld (Mus. Weißenfels) und Bernburg (Mus. Bernburg). Mit Dellen kombinierte, mitunter horizontal schraffierte Dreiecke, ähnlich den von Kreisstempeln begleiteten vom Questenberg (Abb. 3i), fanden sich auch in der genannten Siedlung von der Klus bei Halberstadt (LM Halle HK 24:669, 675).

Als sicherer Beleg frühlatènezeitlicher Besiedlung des Questenberges darf wohl eine Schale mit S-Verzierung gewertet werden (Abb. 4b). Soweit man mit Sicherheit nach dem kümmerlichen Bruchstück urteilen kann, scheint es sich um den Rest einer Braubacher Schale zu handeln (vgl. Dehn, 1951, Abb. 1, 2). Der Schwerpunkt des Auftretens dieser Schalenart liegt offensichtlich im Latène B (Dehn, 1951, 85; Grünert, 1956, 353), was für den Questenberg u. U. als Nachweis einer Besiedlung bis nach Latène B angesehen werden könnte.

Im folgenden seien kurz die wichtigsten Gefäßformen der auf dem Questenberg gefundenen Keramik beschrieben (Abb. 5). In der Regel handelt es sich um Schalen und Töpfe. Unter den ersteren begegnen etwa konische Formen mit leicht eingezogenem Rand und meist unterrandständiger Henkelöse. Nur eine Schale dieser Art zeigt einen randständigen Henkel und mutet dadurch recht altertümlich an (Abb. 3c). Daneben sind aber auch Schalen mit S-Profil reichlich vertreten. Die leicht kantige Profilierung (Abb. 4d, h) wird als Hinweis auf ein frühlatènezeitliches Alter gewertet (Peschel, 1963, 352; K(arin) Peschel, 1963, 333). Mitunter weisen diese Schalen einen übermäßig weit ausladenden Rand auf. Besonders tiefe Schalen mit gewölbter Wandung und leicht eingezogenem Rand, besser als Näpfe zu bezeichnen, zeigen mehrfach auf dem Rand Fingertupfen.

Variabel ist auch die Form der Töpfe. Die tonnenförmigen Formen zeigen schwach ausschwingenden, kurzen, steilen oder leicht eingezogenen, etwas lippigen Rand, mit oder ohne Fingertupfen, meist aber mit gerauhter Oberfläche (Abb. 4g). Hinzu kommen Töpfe mit hohem gewölbtem Unterteil, niedrigem eingeschwungenem Oberteil und steilem oder leicht ausladendem Rand. Das Oberteil ist mitunter durch eine umlaufende Fingertupfenreihe vom Gefäßunterteil abgesetzt (Abb. 3d). Erwähnt seien noch Töpfe mit kräftig eingeschwungenem, etwa kegligem Oberteil und ausladendem Rand⁵. Besonders hingewiesen sei auf das Bruchstück eines etwa dreigliedrigen Topfes (Abb. 4f).

Diese Keramik verrät deutlich Hallstatttradition. Besonders auffallend ist das bei den Schalen und Näpfen, aber auch die Rauhtöpfe stellen keine wesentliche Neuerung dar. Töpfe mit hochliegendem gewölbtem Umbruch lassen sich ebenfalls in späthallstattzeitlichem Zusammenhang nachweisen. Andererseits sind aber auch eine Reihe von Unterschieden gegenüber der späthallstattzeitlichen Siedlungsware nicht zu übersehen. In der Keramik vom Questenberg fehlt z. B. die Verzierung durch Sparrenbänder, die unten und oben durch kurze Dellen-

⁵ Wohl ähnlich Bergmann, 1956, 36, links unten.

reihen begleitet werden. Auffällig ist auch das Ausbleiben von S-förmigen Schalen mit kleiner Henkelöse am Umbruch.

Nachdem diese kurze Analyse der Questenbergkeramik eine gewisse Vorstellung von der frühlatènezeitlichen Tonware des östlichen Harzvorlandes vermittelt hat, lassen sich auf dieser Grundlage auch noch einige weitere Siedlungen dieser Zeit östlich und nordöstlich des Harzes namhaft machen. Handelt es sich bei dem Halsring mit Schälchenenden von Neinstedt wirklich um einen Grabfund, so ist es nicht verwunderlich, wenn auch im nordöstlichen Harzvorland hin und wieder eine Keramik begegnet, die der vom Questenberg vergleichbar ist.

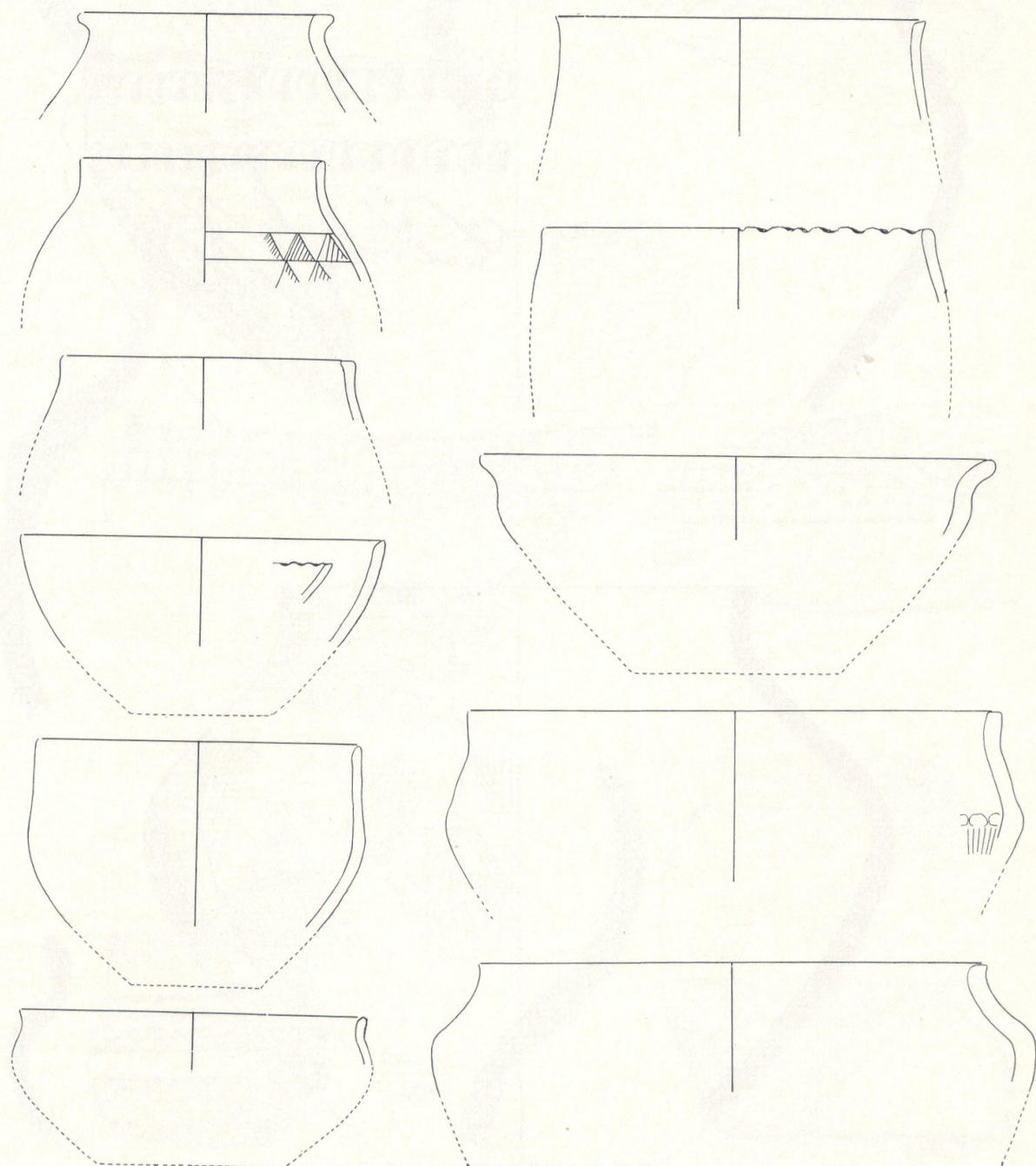


Abb. 5. Questenberg. Keramikformen. Verschiedene Maßstäbe

Mehrfach wurden bereits Scherbenfunde von der Klus bei Halberstadt erwähnt. Besonderes Interesse verdient ferner eine Siedlung von Friedrichsaue, Kr. Aschersleben (Abb. 6, 7 c, e). In einer Siedlungsgrube fanden sich hier die Reste eines Gefäßes, dessen Profilierung gewisse Ähnlichkeiten mit einem Gefäß von Beuern (Hahn, 1938, Taf. 39, 15) und damit wohl auch mit solchen vom Questenberg aufweist. Eine dem Gefäß von Friedrichsaue ähnliche „verwilderte“ Verzierung zeigt ein Gefäß von Altenbauer, Kr. Kassel (Müller-Karpe, 1951, Taf. 52,2). Die Tasse von Friedrichsaue (Abb. 7 c) ist auf der Schulter mit einem

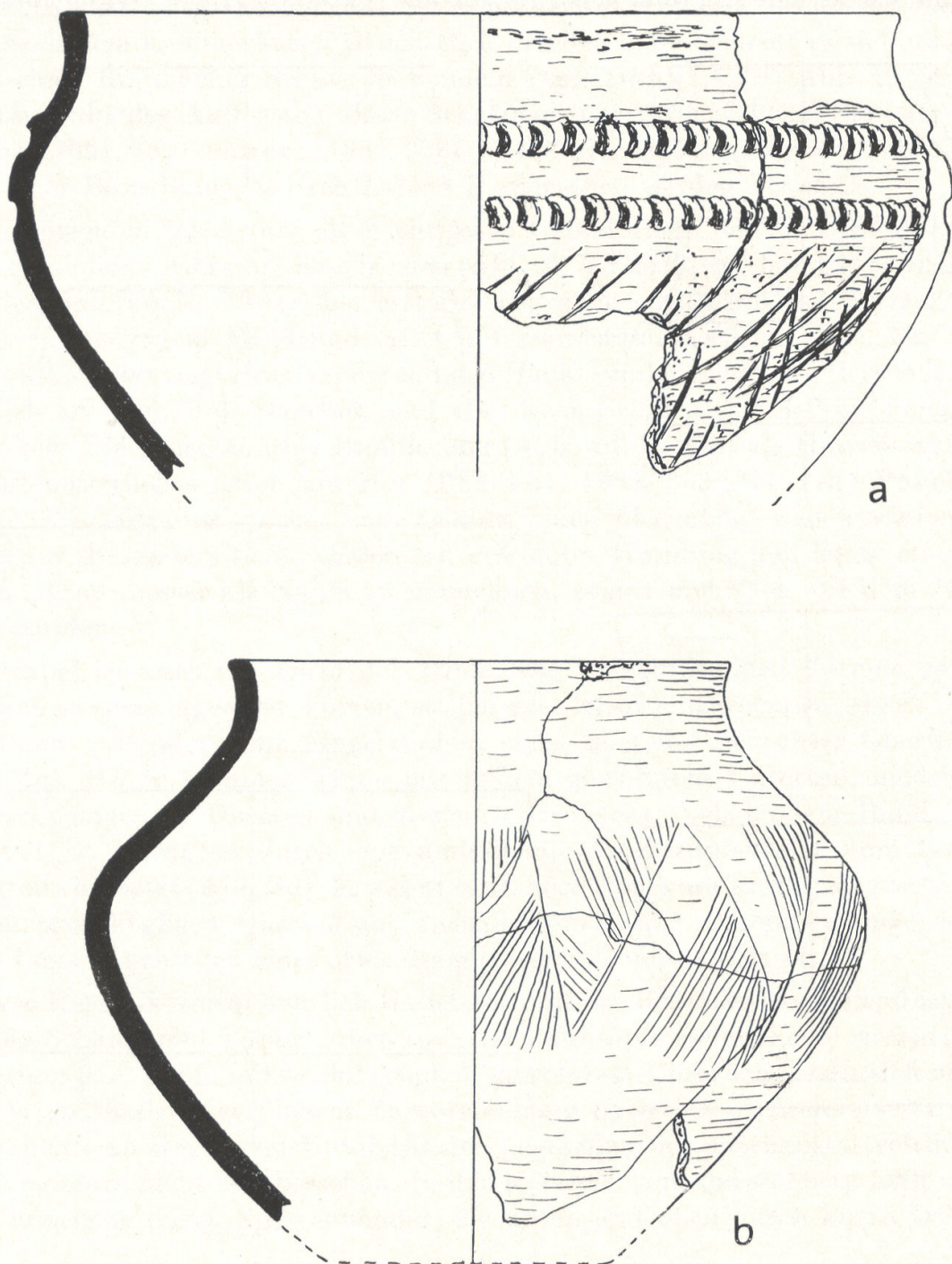


Abb. 6. Friedrichsaue. Keramik. 1:3

Band von Horizontalrillen und Punktreihen sowie einer Reihe kurzer senkrechter Striche dazwischen verziert. Punktgesäumte Linienbänder sind an sich eine kennzeichnende Verzierungsart der Späthallstattzeit, doch zeigt die Verzierung auf der Tasse von Friedrichsaue deutlich Auflösungserscheinungen, deutlich vor

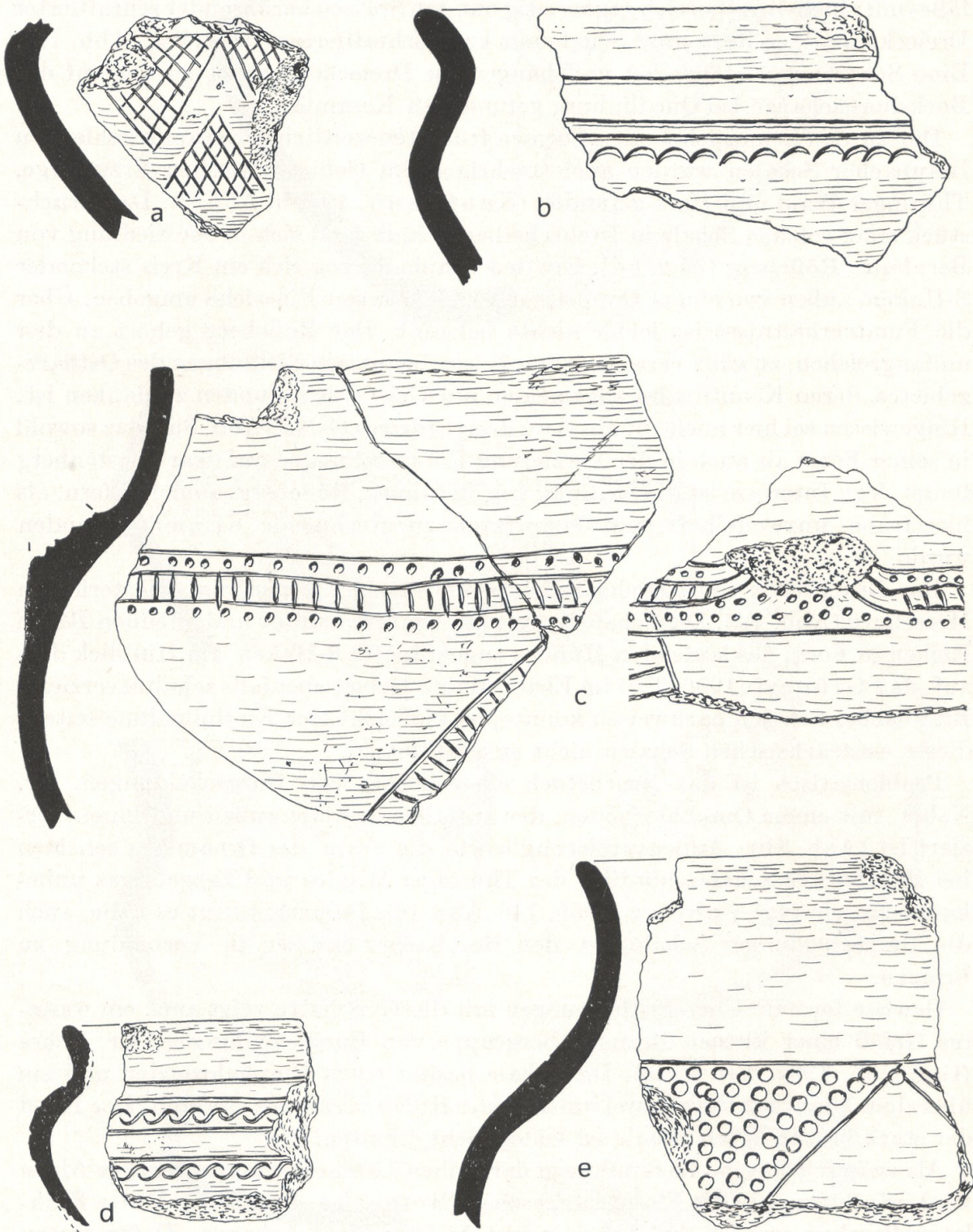


Abb. 7. Keramik von Quedlinburg (a), Schafstädt (b), Friedrichsaue (c, e), Merseburg (d). 1:2

allem in dem Auftreten der kurzen senkrechten Rillen. Es besteht jedenfalls keine Veranlassung, das Inventar der Siedlung von Friedrichsaue anders als frühlatènezeitlich zu datieren.

Als weiterer Fundpunkt dieser frühlatènezeitlichen Siedlungskeramik sei der Petersberg bei Quedlinburg genannt. Auch hier fand sich das Bruchstück eines Gefäßes mit einem Streifen sich gegenseitig mit den Spitzen berührender schraffierter Dreiecke und der Rest einer Schale mit kreuzschraffierten Dreiecken (Abb. 7a). Eine Scherbe mit stehenden und hängenden Dreiecken gehört zu der auf der Bockshornschanze bei Quedlinburg gefundenen Keramik.

Die zu den kennzeichnenden Formen frühlatènezeitlicher Keramik zählenden Braubacher Schalen wurden auch mehrfach im Gebiet zwischen Erzgebirge, Thüringer Wald und Harz gefunden (Kaufmann, 1960b, Abb. 2). Das Bruchstück einer solchen Schale in Drehscheibentechnik fand sich in der Siedlung von Bernburg, Rößeberg (Abb. 8d). Um den Omphalos zog sich ein Kreis stehender S-Haken, außen von einem Doppelkranz kreisförmiger Einstiche umgeben. Über die Fundverhältnisse ist leider nichts bekannt. Der Rößeberg gehört zu den umfangreichen, zu ganz verschiedenen Zeiten benutzten Siedlungen des Ostharzgebietes, deren Kenntnis im allgemeinen nur Gelegenheitsfunden zu danken ist. Hingewiesen sei hier noch auf ein etwa dreigliedriges Gefäß (Abb. 8a), das sowohl in seiner Form als auch in der Verzierung Entsprechungen auf dem Questenberg findet. Von Interesse ist die Siedlung von Bernburg, Rößeberg, auch insofern, als hier frühe, unzweifelhaft dem Jastorfkreis zuzurechnende Keramik gefunden wurde.

Das Bruchstück einer Drehscheibenschale stammt ferner vom Klosterhof in Merseburg (Abb. 7d). Die Schale besitzt am Umbruch unter umlaufenden Rillen Reihen in Form des laufenden Hundes angeordneter S-Haken. Im Hinblick darauf, daß Grünert (1956, 355) im Elster-Mulde-Gebiet ebenfalls schulterverzierte Braubacher Schalen nachweisen konnte, ist vielleicht eine Einflußnahme seitens dieser westsächsischen Schalen nicht ausgeschlossen.

Problematisch ist das Bruchstück einer Schale von Burgscheidungen, Kr. Nebra, mit einem Omphalosboden, der auffallenderweise außen und innen verziert ist (Abb. 9b). Außenverzierung sowie die Form des Ornaments scheinen bei Braubacher Schalen nördlich des Thüringer Waldes und Erzgebirges unbekannt zu sein (vgl. Coblenz, 1956, 145, Abb. 16). Immerhin liegt es nahe, auch die Burgscheidunger Schale mit den Braubacher Schalen in Verbindung zu bringen.

Gewisse formale Übereinstimmungen mit diesen Schalen zeigt auch ein weiteres Gefäß einer kleinen Brandgräbergruppe von Burgscheidungen, Kr. Nebra (Größler, 1900, Taf. 5, 23). Die Schale besitzt einen Omphalosboden und ein über dem Umbruch durch zwei umlaufende Rillen verziertes Oberteil. Der Rand der stark beschädigten Schale ist leider nicht erhalten.

Als weitere typische Keramikform der frühen Latènezeit nordwärts der Alpen wird im allgemeinen die Flasche angesehen (Reinecke, 1911, 336). Echte Frühlatèneflaschen wurden im Arbeitsgebiet bislang nicht bekannt. Dafür treten aber einige handgeformte flaschenförmige Gefäße auf, die meist nicht mit ähn-

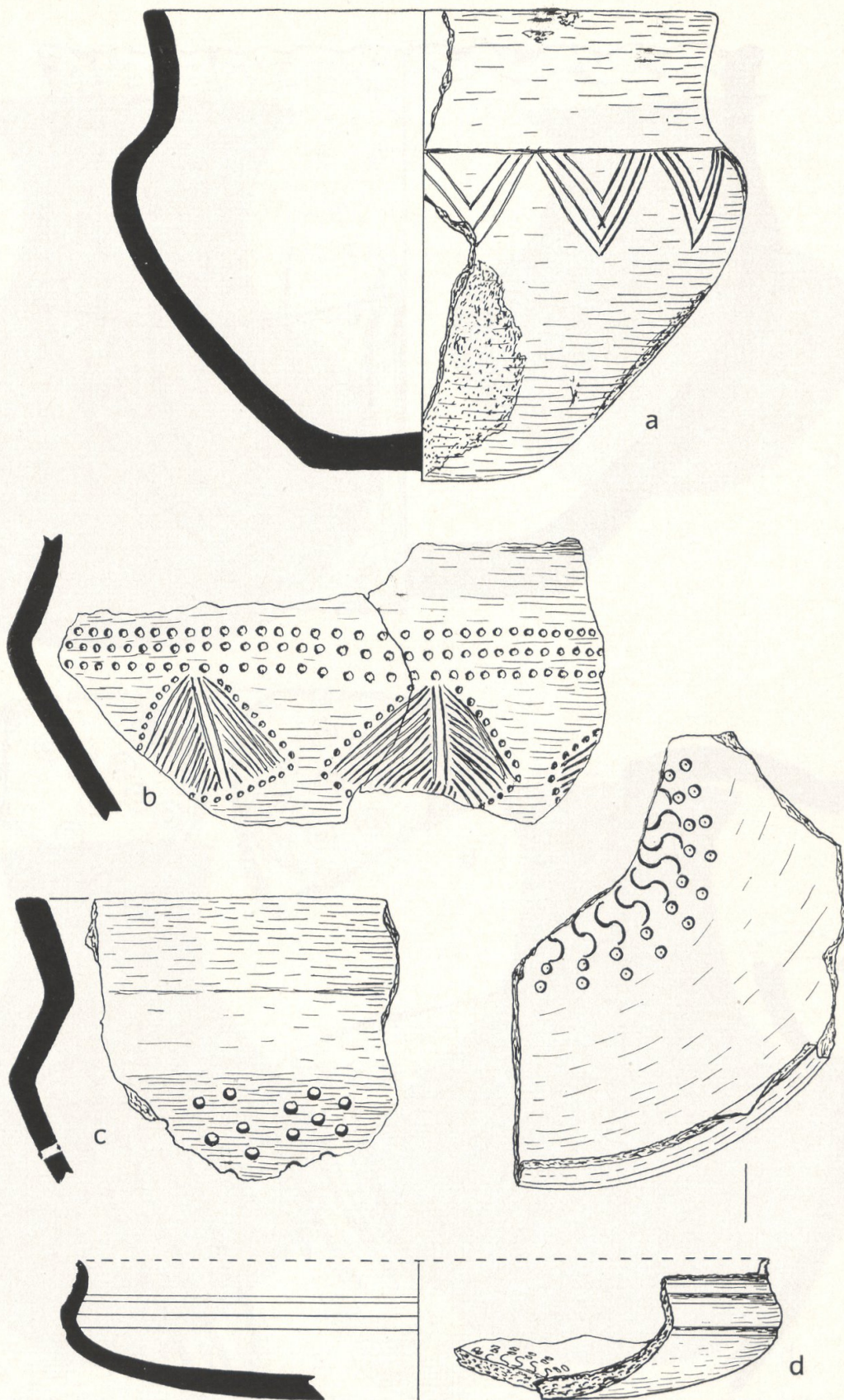


Abb. 8. Bernburg. Keramik. 1:2

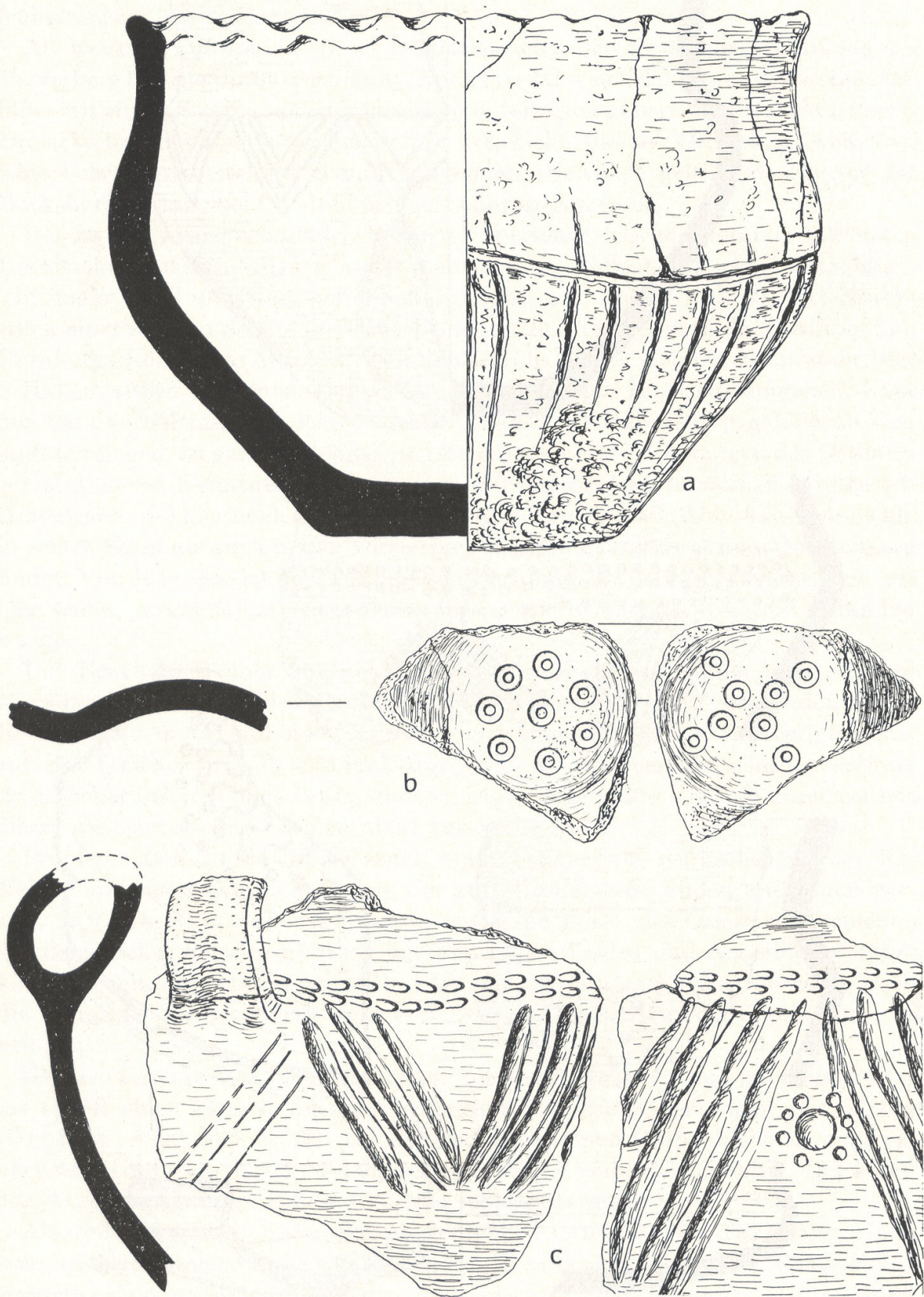


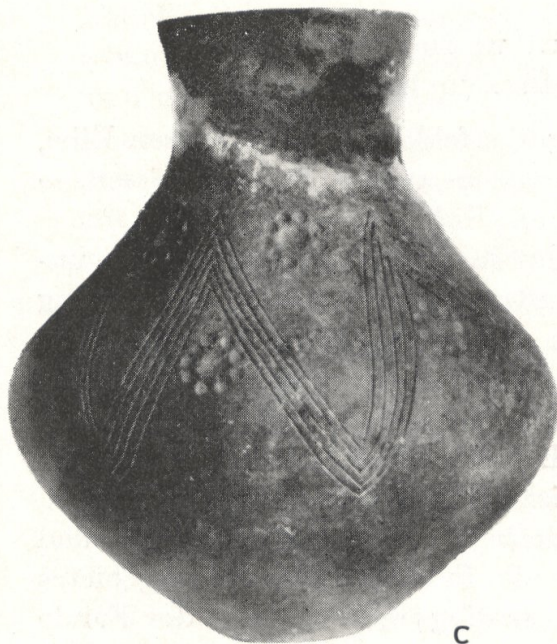
Abb. 9. Keramik von Westerhausen (a), Burgscheidungen (b), Ermsleben (c). 1:2



a



b



c



d

Tafel 38 Gefäße von Beuna (a—b), Rieder (c), Wolmirsleben (d), a, d = etwa 1:2; b, c = etwa 1:4

lichen Formen der Jastorfgräberfelder in Verbindung gebracht werden können. Keines dieser Gefäße enthielt datierende Beigaben. Zunächst wären hier zwei „Flaschen“ von Beuna, Kr. Merseburg, zu nennen (Taf. 38a, b). Für die Datierung ist vor allem das reicher verzierte Exemplar wichtig. Nach den punktgesäumten Linienbändern wäre eine Datierung wenigstens der einen Flasche nach HD möglich, allein die für diese Zeit etwas ungewöhnliche Halsprofilierung veranlaßt uns doch, für beide Flaschen von Beuna bereits ein frühlatènezeitliches Alter in Betracht zu ziehen. Ähnlich profilierte und mitunter auch ähnlich verzierte Gefäße sind nach Filip (1948, 172, Abb. 5, 6, 8) charakteristisch für die latènezeitliche Entwicklung der Lausitzer Kultur in Böhmen, was der von uns vermuteten Datierung eine gewisse Stütze gibt.

Dellenrosetten zwischen großem Sparrenmuster zeigt eine Flasche von Rieder, Kr. Quedlinburg (Taf. 38c)⁶. Sie gehört angeblich zu einer kleinen Gefäßgruppe, bei der sich auch eine vierhenklige Amphore befand, wie sie ähnlich in der Jastorkultur an der mittleren Elbe begegnet (Lies, 1954, Abb. 10). Erwähnt sei schließlich noch eine Flasche von Wolmirsleben, Kr. Staßfurt (Taf. 38d), die aber mit einiger Wahrscheinlichkeit schon der Jastorkultur zuzurechnen ist.

Insgesamt ergibt sich für die frühlatènezeitliche Keramik des östlichen und nordöstlichen Harzvorlandes ein wenig einheitliches Bild. Dem Eindringen südlicher Bronzen entspricht das Wirksamwerden südlicher Einflüsse auch in der Keramik, wie Braubacher Schalen und flaschenförmige Gefäße zeigen. Recht deutlich treten auch Einflüsse hervor, deren Ursprung, vom Arbeitsgebiet aus gesehen, im nordthüringischen und hessischen Späthallstatt und Frühlatène zu suchen ist. Hinzu treten schließlich Impulse aus dem Gebiet der großen Brandgräberfelder an der Ohre, mittleren Elbe und unteren Saale, die im folgenden noch genauer untersucht werden sollen.

Der Einfluß der Jastorkultur im östlichen und nordöstlichen Harzvorland

Chronologie und Formenkreis der Jastorfgräberfelder an der mittleren Elbe, soweit sie hier von Interesse sind, wurden bereits an anderer Stelle umrissen, so daß hierauf verwiesen werden kann (Nuglisch, Schröter, 1968).

Zur Verfolgung der Einflüsse, die seitens der Jastorkultur in das Gebiet unmittelbar östlich und nördlich des Harzes ausstrahlten, scheint die Verbreitung der Segelohrringe und eisernen Gürtelhaken als kennzeichnender Formen der Jastorkultur besonders geeignet (Voigt, 1963, 395, Anm.) (Abb. 14). Im Gegensatz zu den Bronzen südlicher Provenienz handelt es sich bei den genannten Metallfunden mehrfach um Grabkomplexe, die ihrerseits wieder zu kleinen Gräberfeldern gehören. Diese aber haben, nach der bisherigen Fundsituation zu urteilen, wohl kaum solchen Umfang erreicht wie Gräberfelder östlich der Elbe und nördlich der Ohre. Die Karte Abb. 15 zeigt alle Fundorte des Arbeitsgebietes mit Segelohrringen und Zungengürtelhaken, allerdings einschließlich der Funde aus der jüngeren vorrömischen Eisenzeit.

⁶ Rand offensichtlich falsch ergänzt.

Sicher spätlatènezeitlich ist ein Grabfund mit Segelohrringen von Hadmersleben, Kr. Wanzleben (Nowak, Voigt, 1967); ebenfalls spätlatènezeitlich ist ein Fund von Oschersleben (LM Halle HK 16:2301ff.).

Leider völlig unklar sind die Fundumstände einiger bei Oschersleben, Ortsteil Andersleben, gefundener jastorfzeitlicher Metallobjekte (Abb. 1b—k, m—p) (v. Brunn, 1943, 118, Anm. 12). Hierher gehört ein flaschenförmiges Gefäß mit kleiner, quergesattelter Knubbe und schraffierten Dreiecken (v. Brunn, 1943, Taf. 29, 4) und ein plumper Zweihenkeltopf. Von den Metallfunden seien ein bandförmiger Bronzearmring mit gepunkteter Linien- und Kreisaugenverzierung, ein kleiner Zungengürtelhaken, ein Ösenring und Eisenblech mit Bronzenieten genannt. Einmalig ist im Arbeitsgebiet ein dünner, hohler, quengerippter Halsring mit einem verbreiterten und durch Kreisaugen verzierten Ende (Abb. 1m). Das andere Ende läuft in einen kurzen Haken aus. Vielleicht darf dieser Ring mit allerdings massiven, an beiden Enden verbreiterten und dort mit Kreisaugen verzierten Halsringen der Jastorkultur in Verbindung gebracht werden (Busse, 1912, Taf. 39, 19; Radig, 1931, Taf. 3c—d). Mit der Fundortbezeichnung Andersleben wurden ferner gleichzeitig die bereits erwähnte Hohlspiegelnadel, eine Eisennadel mit doppelkonischem Kopf, eine eiserne Nadel mit kleinem kugligem Kopf und tiefliegendem Kropf, eine Scheibennadel mit zentraler Durchbohrung der Kopfscheibe und gelbe Glasperlen mit blauweißen Augen sowie Fibelreste angekauft. Schließlich sind noch tropfenförmige Anhänger zu nennen, wie sie sowohl im Jastorfgebiet als vereinzelt auch in Thüringen und Sachsen gefunden wurden (Koberstein, 1960, Taf. 34, 279; Kaufmann, 1957, 191, Abb. 3, 1). Die wenigen datierbaren Altsachen wie die Hohlspiegelnadel, die Glasperlen und das flaschenförmige Gefäß könnten für eine Datierung des Komplexes wenigstens z. T. nach Latène A sprechen. Handelt es sich bei der Nadel mit zentral durchbohrter Kopfscheibe aber um eine Tutulusnadel, so käme eine Datierung bis Latène B in Frage. Nach süddeutschem Schema würde man die Funde insgesamt nach Latène A mit Ausläufern nach Latène B, gemessen an den Jastorfgräberfeldern des mittleren Elbegebietes vor allem in die Zeit der Doppelpauken- und Fußzierfibeln, Bomben- und Scheibenkopfnadeln mit Ausläufern in die Zeit der Frühlatenefibeln datieren, im wesentlichen also in die Stufe B nach Otto (1939).

Beim Abfahren des Hummelsberges bei Schönebeck (v. Brunn, 1938, 128) wurden außer Segelohrringen auch Fibeln, Armringe und eiserne Speerspitzen gefunden. Über irgendwelche Fundzusammenhänge ist nichts bekannt. Zu einem geschlossenen Grabverband gehören dagegen eine Urne mit Beigefäß und Beigaben von Calbe, Kr. Schönebeck (Abb. 10a—f). Bomben- und Scheibenkopfnadel, Segelohrring vorliegender Form und Topf mit Doppelknubben können in die Stufe B nach Otto, d. h. in die Zeit der Doppelpauken- und Fußzierfibeln eingeordnet werden.

Ein kleines Gräberfeld der Jastorkultur mit an sich recht aufschlußreichem Material wurde auf der Roßtrappe bei Thale gefunden (Mus. Thale). Leider sind auch hier die Fundberichte völlig unzureichend. Von den Metallfunden sind Segelohrringe, eiserne Zungengürtelhaken und Ringe sowie eiserne Nadeln mehr

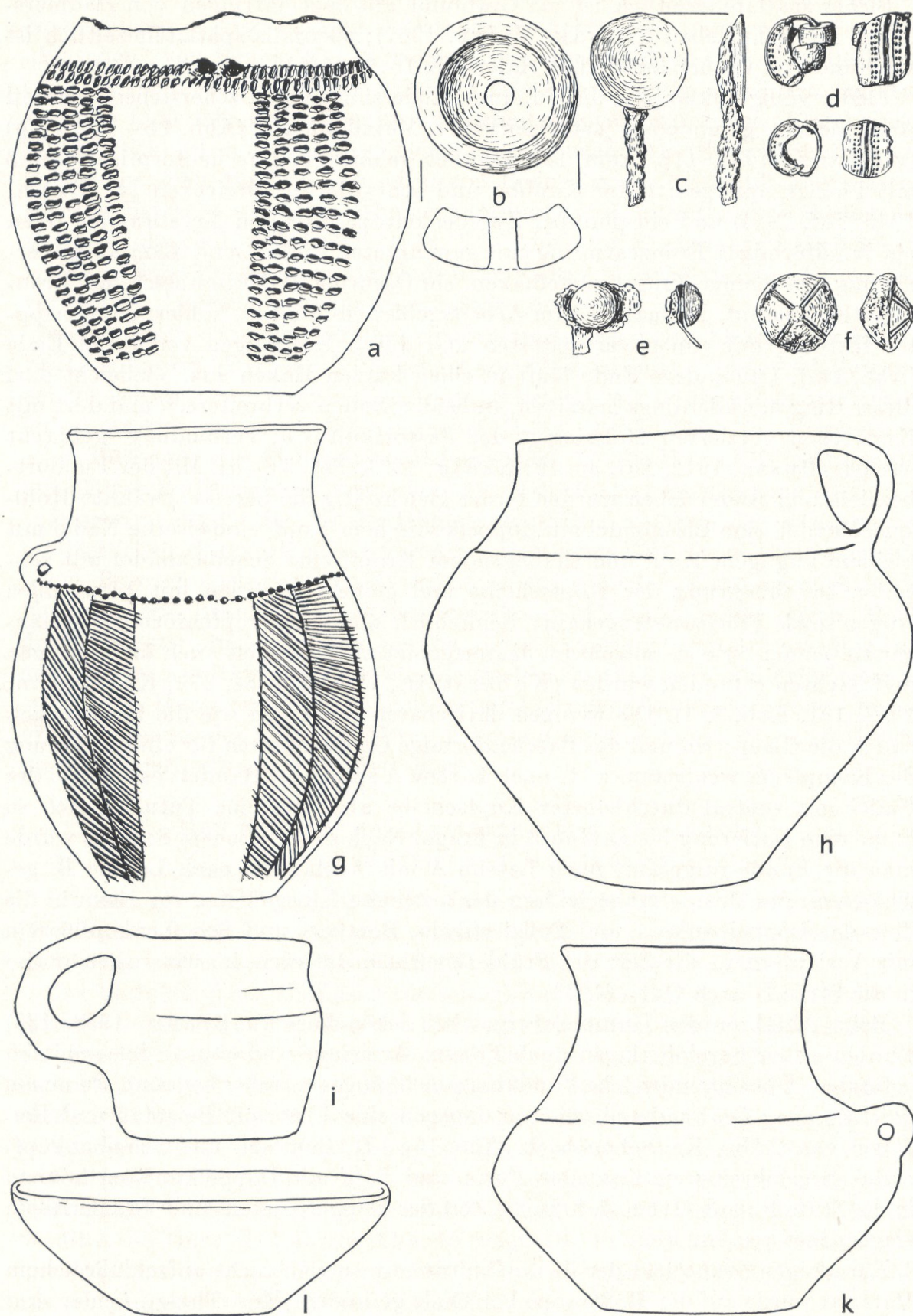


Abb. 10. Keramik und Beigaben von Calbe (Saale) (a–f), Leuna (g), Hohenerxleben (h), Friedrichsaue (i–k). a, g, h = 1:4, b–f, i–k: = 1:2

oder minder eindeutige Vertreter der Jastorfkultur (Taf. 39). Gleiches läßt sich von der Keramik sagen. Ein „vasenförmiges“ Gefäß (Taf. 39c), in dem sich angeblich Segelohrringe befanden, besitzt eine gewisse Parallele auf dem Jastorfgräberfeld von Jeßnitz-Roßdorf, Kr. Bitterfeld (Mus. Dessau). Gewisse Ähnlichkeiten bestehen auch mit der Urne des Grabes 2 von Randau, Kr. Schönebeck (Lies, 1954, Abb. 4), die mit der erwähnten Vogelkopffibel zusammen gefunden wurde. Ein tonnenförmiges Gefäß von Thale mit einer umlaufenden Reihe von Fingernageleindrücken und drei Knubben am Hals läßt sich mit einem allerdings zweihenkligen Gefäß von Dobberkau (Hoffmann, 1962, Taf. 9, 3) vergleichen. Eine dreigliedrige Tasse (Taf. 39b) mit unterrandständigem Henkel wird über ein entsprechendes Gefäß von Schmetzdorf (Busse, 1912, Taf. 12, 7; 41, 7) mit „massiver“ Frühlatenefibel bereits in die Stufe C nach Otto bzw. IIb nach Grünert datiert. Unweit der Roßtrappe fand sich ferner ein Gefäß, das im Nienburger Stil verziert ist (LM Hannover); die Zugehörigkeit zum Gräberfeld ist allerdings fraglich.

Während Segelohrringe von Staßfurt, Berlepsch-Schacht (LM Halle HK4750—53) und Hecklingen (Archiv LM Halle) nur als Einzelfunde überliefert sind, stammen Segelohrringe von Hohenerxleben, Kr. Staßfurt (Mus. Egeln 1102) angeblich wieder aus einer Urne. Die Gemarkung Hohenerxleben brachte auch eine Reihe weiterer Gefäße der Jastorfkultur. Zu den ohne Fundstellenangabe überlieferten Gefäßen gehört eine S-förmig profilierte Tasse mit schulterständigem Henkel (Mus. Bernburg) (v. Brunn, 1939, 101, Anm. 4). Die Tasse ist mit einem verzierten Gefäß von Lindau-Sorge vergleichbar (König, 1931, Abb. 58), das nach der dabeigefundenen Schale frühestens nach Jastorf b bis c oder in die Stufe C Ottos datiert werden kann. Weiterhin wurde in der Gemarkung Hohenerxleben eine bauchige Tasse mit leicht abgesetztem Kegelhals, ausladendem Rand und randständigem Henkel gefunden (Abb. 10h). Ihr ähnlich ist eine Tasse von Samswegen, Kr. Wolmirstedt (Archiv LM Halle), zu der eine Eisennadel mit doppelkonischem Bronzekopf gehört, was für eine relativ frühe Zeitstellung spricht. Schließlich gehört zu den Funden aus der Gemarkung Hohenerxleben auch ein bauchiges Gefäß mit Doppelknubben, ähnlich einem Gefäß von Magdeburg (Taf. 40a, d). Von diesen Gefäßen konnte bei der Behandlung der Jastorfkultur an der mittleren Elbe (Nuglisch, Schröter, 1968) gesagt werden, daß sie schon in einem dem süddeutschen Latène A entsprechenden Zeitraum bekannt sind, andererseits aber auch noch später auftreten. Davon zeugt ein Grabfund von Leipzig-Markleeberg (Jacob, 1908, Taf. 21), zu dem eine Fibel vom Mittellatèneschema, wohl der Variante B nach Kostrzewski, und eine Gürtelkette gehören (Voigt, 1958, 464).

Mit der Fundstellenbezeichnung „Bruch II“ befindet sich im Museum Bernburg noch eine große Tasse aus der Gemarkung Hohenerxleben, die durch Streifen stehender und hängender, sich gegenseitig mit den Spitzen berührender Dreiecke verziert ist. Diese Verzierung kehrt auch im engeren Jastorfbereich wieder (Lies, 1964, Abb. 6a, e, f; 7e) und kann wohl in Anlehnung an ähnliche Verzierungen auf der Keramik südlicher Prägung des Ostharzvorlandes ebenfalls als frühlatènezeitlich angesehen werden.



Tafel 39 Gefäße und Metallbeigaben von Thale. a—c = 1:4; d = etwa 1:1



Tafel 40 Gefäße von Hohenerxleben (a), Bernburg (b), Merseburg (c), Magdeburg (d).
Alles 1:4

Unbekannt ist dann wieder der Fundzusammenhang eines Segelohrringes von Harsleben, Kr. Halberstadt (Mus. Halberstadt). Die Gemarkung Harsleben erbrachte aber zwei Grabfunde, die mit einiger Wahrscheinlichkeit der Jastorfkultur angeschlossen werden können und wohl in den ältesten Abschnitt der vorrömischen Eisenzeit gehören (Schwarz, 1950, 225). Eines der Gräber enthielt eine konische Tasse mit unterrandständigem Henkel. Die mit gekreuzten Ritzlinien verzierten Felder und die in Dellen endenden unteren Henkelansätze finden sich jedenfalls auch in der Jastorfkultur wieder (Reinbacher, 1962, 139f.). Der Rest einer dabeigefundenen eisernen Nadel läßt sich nicht genauer bestimmen.

Von Bernburg sind außer einem Segelohrring als weitere Bronzen des fraglichen Zeitraums Reste wohl von zwei Paukenfibeln, zwei Scheibenkopfnadeln, Glasperlen, tropfenförmige Bronzeanhänger, Zungengürtelhaken, eine Kropfnadel mit tiefliegendem Kropf, eine Frühlatènefibel, aber auch rein spätlatènezeitliche Metallobjekte bekannt geworden (Merkel, 127; Schulz, 1923, 50; 1926, 124ff., Abb. 18–20).

Besonders bedauerlich ist das Fehlen ausreichender Fundberichte bei den interessanten Funden von Schafstädt, die offensichtlich von einem größeren, für das Verständnis der Frühlatènezeit im Ostharzgebiet wesentlichen, aber leider völlig unzureichend untersuchten Gräberfeld stammen. Neben Funden der älteren vorrömischen Eisenzeit fanden sich in der ehemaligen Kiesgrube Heidenreich auch zahlreiche Funde des jüngeren Abschnitts dieser Periode (Hachmann, 1961, 85f.; Schulz, 1928, 19; Bicker, 1965). Grabzusammenhänge sind nur wenig bekannt. An Formen, die der Jastorfkultur angehören, können Segelohrringe und Zungengürtelhaken genannt werden. Ein S-förmig profiliertes Gefäß mit schulterständigem Henkel und senkrechten schrägschraffierten Doppelstreifen (LM Halle HK 22:243) ist dem schon erwähnten Gefäß von Lindau-Sorge (König, 1931, Abb. 58) vergleichbar, das nach Otto C, Grünert IIb oder LC datiert wurde. In diese Zeit kann, nach dem Sporengürtelhaken zu urteilen (Hachmann, 1961, 87; Grünert, 1957, 179), auch das Gefäß von Schafstädt gehören. Ein weiteres Gefäß mit senkrechten Feldern von Fingernageleindrücken (LM Halle HK 22:244) ähnelt dem genannten Gefäß von Calbe (Abb. 10a). Seine Datierung schwankt zwischen der Zeit der Bomben- und Scheibenkopfnadeln und der der „massiven“ Frühlatènezeitfibeln. Zu der oben erwähnten Fibel mit überschwerem Fuß (Abb. 2v) gehört angeblich eine weitmundige Tasse mit abgesetztem Hals und unterrandständigem Henkel (Mus. Merseburg).

Aus dieser kurzen Beschreibung ist jedenfalls zu erkennen, daß der Schwerpunkt der Belegung des Schafstädter Gräberfeldes durch die Jastorfkultur, die hier bereits eine deutliche lokale Färbung aufweist, wobei sich wahrscheinlich gewisse Verbindungen zum westsächsischen Gebiet erkennen lassen, wohl in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit liegt. Nur einige Gräber werden noch der älteren vorrömischen Eisenzeit angehören.

Unfern Schafstädt wurden im Stadtgebiet von Merseburg weitere Funde der Jastorfkultur geborgen, die erkennen lassen, daß das vereinzelte Vordringen der Jastorfkultur entlang der Saale zu einem bereits relativ frühen Zeitpunkt er-

folgte. „Gegenüber der Post“ in Merseburg wurde ein Grab gefunden, in dem ein Topf mit Doppelknubben und Feldern gekreuzter Ritzlinien als Urne diente (Taf. 40c). Beigegeben waren Reste von Segelohrringen und ein Zungengürtelhaken. Es käme eine Datierung in die Zeit der Bomben- und Scheibenkopfnadeln, vielleicht sogar bis in die Zeit der bronzenen Stabgürtelketten in Frage. Sicherlich früh ist dagegen ein Grab von Merseburg, Kötzschener Straße (ehemal. Staatl. Mus. Berlin). Außer Segelohrring, eisernem Gürtelhaken und Ring gehört zu dem Grab eine eiserne Nadel mit Bomben- oder doppelkonischem Bronzekopf, jedenfalls ein Nadeltyp, der für die Zeit Latène A im Gebiet der Jastorfgräberfelder hinreichend belegt ist. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang noch verzierte und unverzierte Nienburger Tassen aus der Sandgrube Schäfer bzw. Klages bei Merseburg (Mus. Merseburg; LM Halle HK 24:1538).

Ein weiteres Grab der Jastorkultur mit Segelohrringen fand sich in der Gemarkung Leuna (Abb. 10g) (Lies, 1964, Abb. 9c). Im Hinblick auf die Übereinstimmung zwischen diesem Gefäß und dem von Thale (Taf. 39a) kommt für eine Datierung des Leunaer Grabes wieder die Zeit zwischen dem Auftreten der Vogelkopffibeln und der „massiven“ Frühlatenefibeln in Frage.

Außer wenigen, nur als Einzelfunde überlieferten Segelohrringen von Schmon (Grimm, 1930, 96) gehört in den Bereich des Kreises Querfurt auch das Gräberfeld von Vitzenburg, Ortsteil Liederstädt (Schulz, 1928, 111, Taf. 28). Auch dieses an sich aufschlußreiche Gräberfeld ist heute für eine Auswertung nach modernen Gesichtspunkten nicht mehr zu verwenden. Im Metallinventar begegnen u. a. Frühlatenefibeln, „massive“ Frühlatenefibeln, Sporengürtelhaken und Segelohrringe, die anzeigen, daß das Gräberfeld mit einiger Wahrscheinlichkeit schon im Latène B beginnt, vor allem aber wohl am Beginn der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, in diesem Falle besonders im Latène C, belegt wurde. Dem widerspricht auch die Keramik nicht. Neben einhenkligen, hohen Gefäßen, ähnlich Leuna (Abb. 10g), und Tassen, ähnlich Lindau-Sorge (König, 1931, Abb. 58) sowie einem Topf mit Doppelknubben, ähnlich Merseburg (Taf. 40c), fand sich auch Drehscheibenkeramik. Angeblich stammen vom Liederstädter Gräberfeld auch zwei Gefäße und ein Zungengürtelhaken, die im Museum Querfurt aufbewahrt werden. Freilich läßt sich an Hand der wenigen überlieferten Funde kaum ein ausreichendes Bild vom Formenreichtum des Gräberfeldes gewinnen, so daß es hier nur allgemein als Fundpunkt auf dem Wege des Vordringens der Jastorkultur gewertet werden kann.

Zu alldem gibt es nun im Harzvorland noch einige Fundorte, die bisher nur Zungengürtelhaken erbrachten. Zu diesen Fundorten gehört auch der „Huthügel auf dem Derfflinger“ bei Kalbsrieth (Möller, 1912, 49ff.). Vermutlich vom gleichen Fundort stammt ein dem Leunaer vergleichbares Gefäß (LM Halle, HK 12391), dessen Henkel aber nicht durchbohrt ist.

Schließlich fand sich ein Zungengürtelhaken auch unter den Beigaben des Gräberfeldes Gleina, Kr. Nebra (Schulz, 1931, 54ff.; 1928, 99ff.). Wenn auch der Schwerpunkt der Belegung dieses Gräberfeldes wiederum in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit liegt, wofür Drehscheibenkeramik und Fibeln vom Mittel- und Spätlatenotyp sprechen, so sonderte doch bereits Schulz einige Gräber aus,

die nach seiner Auffassung älter als die nach Latène B und C zu datierenden jüngeren Gräber sind. In diesen älteren Gräbern 1, 6, 11, 12, 18, 26, 41, 49 und 50 dienten als Urnen verschiedentlich Rauhtöpfe mit gekerbtem oder getupftem Rand. Demgegenüber glaubte Hachmann (1961, 97) nur etwa die Gräber 1, 11, 12, 35 und 52 mit seiner Zeitgruppe 1 von Cammer parallelisieren zu können. Die zeitliche Einordnung der Gräber wird durch die lokale Färbung des Inventars nicht unerheblich erschwert.

Außer Fibeln und eisernen Gürtelhaken verrät eigentlich nur noch das dreigliedrige Gefäß des Grabes 30 (Schulz, 1928, 115) deutlichen Jastorfeinfluß. Einen altertümlichen Eindruck macht das Grab 1 mit tonnenförmigem Rauhtopf und Schale mit unterrandständiger Henkelöse, beides schon im späthallstattzeitlichen Formenkreis des Ostharzvorlandes bezeugend. Die zum Grab gehörende Nadel fand sich in Niegripp (Liebschwager, 1962, Abb. 5d, 3h) zusammen mit einer Bombennadel, was die Datierung des Grabes 1 von Gleina in die Frühlatènezeit unterstreicht. Ebenfalls in die ältere vorrömische Eisenzeit könnte das Grab 6 gehören, dessen Urne Anklänge an späthallstattzeitliche Formen erkennen läßt (Claus, 1942, Taf. 1, 2, 7). Das Grab 26 mit einer Urne ähnlich einem Gefäß von Jüdewein (Kaufmann, 1963, Taf. 59, 12) scheint ebenso der älteren vorrömischen Eisenzeit anzugehören. Die der Deckschale des Grabes 26 ähnlichen, wenn auch etwas schärfer profilierten Schalen der Gräber 40 und 44 werden durch eine Fibel datiert, die mit großer Wahrscheinlichkeit schon zum Typ der Kugelfibeln zu rechnen ist (Hachmann, 1961, Taf. 3, 4). Eine genauere zeitliche Einordnung ist auch hier bei einzelnen Stücken nicht möglich. Das trifft im Grunde genommen auch für die Rauhtöpfe der Gräber 11, 18 und 41 zu. In die ältere vorrömische Eisenzeit gehört gewiß auch das Grab 12 mit seinem fast noch an Formgebung der älteren Hallstattzeit erinnernden Beigefäß. Während Schulz (1928, 106, Grab 16 und 35) tonnenförmige Gefäße mit länglichen Griffknubben bereits zu den jüngeren Gräbern rechnete, reihte Hachmann (1961, 97) das Grab 35 in die Zeitgruppe 1 von Cammer ein. Dazu veranlaßte ihn vermutlich die Eisenfibel, die, nach der gleichmäßigen Wölbung des Bügels zu urteilen, vielleicht noch zu den Frühlatenefibeln zu stellen ist. Ein entsprechendes Gefäß von Zehmen, Kr. Leipzig (Tackenberg, 1937, Abb. 13—17) dürfte allerdings schon zu Latène C gehören.

Überblickt man abschließend die chronologischen Verhältnisse des Gleinaer Gräberfeldes, so wird deutlich, daß nur wenige Anhaltspunkte für die Datierung einiger Gräber in die ältere vorrömische Eisenzeit zu erbringen sind. Die meisten Gräber sind sicher jünger.⁷

Mit dem Gleinaer Gräberfeld wurde bereits ein Friedhof der Art erwähnt, wie sie im Bereich der unteren Unstrut mehrfach auftreten. Sie werden durch im allgemeinen nur noch entfernte Anklänge an den Jastorfkreis, dafür aber durch ein verstärktes Auftreten der Drehscheibenkeramik im jüngeren Abschnitt der vorrömischen Eisenzeit gekennzeichnet. Solche Gräberfelder wurden neben

⁷ Eine genauere Analyse des Gräberfeldes führte im Rahmen seiner Dissertation Herr Dr. Simon, Leipzig, durch.

Gleina und Schafstädt z. B. von Naumburg (Herrmann, 1912), Brücken, Kr. Sangerhausen (Hertzer, 1937), und Korbetha (Förtsch, 1900, 43f.) bekannt. Nur noch spärliche Anklänge an den Formenkreis der Jastorfkultur zeigt eine kleine frühlatènezeitliche Gräbergruppe von Burgscheidungen, Kr. Nebra (Grössler, 1900, 98ff.). Das recht altertümliche, fast noch älterhallstattzeitlich anmutende Gefäß des Grabes 20 könnte man mit einem Gefäß, allerdings mit gerauhtem Unterteil, von Kahlenberge, Kr. Schönebeck (Mus. Schönebeck), das Gefäß des Grabes 17 mit zwei gegenständigen Griffklappen mit einem Gefäß von Hadmersleben, Kr. Wanzleben (Mus. Ummendorf), vergleichen.

Als Formen der Jastorfkultur im älteren Abschnitt der vorrömischen Eisenzeit des östlichen und nordöstlichen Harzvorlandes lassen sich also Nienburger Tassen (Grimm, 1935, 32) (Abb. 15), Töpfe mit kräftig gewölbter Wandung und Doppelknubben (Taf. 40), Tassen mit durchgehend S-förmig geschweiftem Profil und schulterständigem Henkel und ähnliche Tassen mit abgesetztem Hals oder abgesetztem Hals und Rand (Taf. 39b), hohe, schlanke, geschweifte Gefäße mit schulterständigem Henkel (Taf. 39a) und Gefäße mit abgesetztem Kegelhals namhaft machen. Ferner sind flaschenförmige Gefäße mit schulterständigem Henkel (Abb. 10k) zu nennen. Als älteste Form ist gewiß die Nienburger Tasse anzusehen. Nicht wesentlich jünger sind dann Töpfe mit Doppelknubben anzusetzen. Auch Zweihenkel-töpfe beginnen schon mit dem frühesten Jastorfeinfluß, ebenso wohl auch Flaschen (Voß, Stimming, 1887, Abth. IVa, Taf. 9, 7). Gefäße wie das von Leuna (Abb. 10g) sind wohl schon im Verlauf von Latène A anzusetzen, scheinen aber erst etwa ab Latène B häufiger aufzutreten. Sicherlich jung sind die schon mit Metallformen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit vorkommenden Gefäße mit dreigliedrigem Profil. Insgesamt besitzen aber alle diese Formen eine längere Lebensdauer, die sich kaum nach dem süddeutschen Chronologieschema fassen läßt.

Eine ausgesprochen seltene Erscheinung im Rahmen der Jastorfkultur sind Körpergräber (Buck, 1967). Bereits Lies (1956, 140ff., Anm. 49) gab entsprechende Körpergräber, z. T. mit Segelohrringen, von Menz, Kr. Burg, und Magdeburg bekannt.

Aus der Gemarkung Schkopau, Kr. Merseburg, werden im Museum Merseburg Reste eines menschlichen Skelettes aufbewahrt, dessen Schädel in der Ohrregion eine kräftige Grünfärbung erkennen läßt. Dabei lagen Reste von etwa vier Segelohrringen. Sollten diese Ohrringe tatsächlich zu dem Skelett gehören, so hätten wir es hier mit einem Körpergrab mit Beigaben der Jastorfkultur zu tun.

Mit den Körpergräbern, die Beigaben der Jastorfkultur enthalten, verbindet sich im Rahmen dieser Kultur eine ähnliche Problematik wie mit den Brandgräbern, denen Beigaben der späthallstattzeitlichen Körpergräber beigegeben wurden (Nuglisch, Schröter, 1968). Das Auftreten echter Brandgräber der Jastorfkultur im Gebiet von Merseburg einerseits und das vereinzelte Auftreten dieser Körpergräber auch im ostelbischen Gebiet andererseits veranlaßt uns, auch die genannten Körpergräber dieser Kultur zuzuschreiben und sie im übrigen als fast zwangsläufige Kontakterscheinung zwischen zwei Formenkreisen mit verschiedenen Bestattungsriten zu werten.

Siedlungen der Jastorfkultur zwischen Ohre und Unstrut

Zur weiteren Vervollständigung der Kenntnis des Jastorfformenkreises im Gebiet östlich und nordöstlich des Harzes seien noch einige wichtigere Siedlungen erwähnt. Neben der bereits genannten Braubacher Schale fanden sich in der Siedlung Bernburg-Röbeberg auch Jastorfgefäße. Hierher gehört u. a. auch das Bruchstück wohl einer Nienburger Tasse (Abb. 8 b), ein kräftig gewölbtes Gefäß mit Einstichreihe auf der Schulter und Rauhung darunter (Mus. Bernburg III/55/415), ein hoher Topf mit mehreren Doppelknubben auf der Schulter (Mus. Bernburg III/58/77) sowie eine Amphore mit umlaufender Einstichreihe und gekreuzten Ritzlinien (Mus. Bernburg III/58/81). Von besonderem Interesse ist eine Tasse mit Brillenhenkel und zwei horizontalen Zonen schraffierter Dreiecke (Taf. 40 b), ein Verzierungsmotiv, das auch in der Jastorfkultur des mittleren Elbegebietes wiederkehrt (Riehm, Nuglisch, 1963, 932, Anm. 38). Auch Brillenhenkel fanden sich verschiedentlich in der Jastorfkultur (Tischler, 1950, 79).

An Funden aus der Umgebung von Halberstadt wären hier Scherben von Gefäßen mit senkrechten, verschiedenartig schraffierten Verzierungsbandern von der Klus (LM Halle 24:667, 700) und ein Gefäß mit ausnahmsweise mehreren dreifachen Knubben, das aber sonst ganz den Gefäßen von Magdeburg (Taf. 40 d) entspricht, vom Winterberg bei Halberstadt zu nennen (Mus. Halberstadt 718).

Auch die Gemarkung Unseburg, Kr. Staßfurt, erbrachte Funde, die man der Jastorfkultur zuschreiben kann. Unbekannt sind die Fundumstände eines Gefäßes Typ Lauingen (LM Halle 31:336). Aus einer Kiesgrube stammt ein Gefäß, das bis auf die fehlenden Knubben dem Gefäß von Magdeburg gleicht (Mus. Egeln 240). Scherben eines Gefäßes mit senkrechten Kammstrichfeldern fanden sich in der Kiesgrube II von Unseburg (Abb. 10 a).

Außer einer umfangreichen, bereits auf dem östlichen Elbufer gelegenen Siedlung der Jastorfkultur von Schönebeck-Grünewalde liegt innerhalb der Schönebecker Gemarkung noch eine weitere große Siedlung am Elbufer südöstlich des Ortes. Hier fand sich auf dem Saurandanger eine Doppelspiralkopfnadel, die die Anfänge dieser Siedlung bereits zum Beginn der Jastorfkultur im mittleren Elbegebiet überhaupt anzeigt (Mus. Schönebeck 1580). Zum Inventar dieser Siedlung gehört eine Tasse ähnlich Menz (Lies, 1956, Abb. 15) sowie eine Anzahl Scherben von z. T. verzierten Schalen mit eingezogenem Rand, Gefäßen mit Doppelknubben, schraffierten Dreiecken oder senkrechten, verschiedenartig schraffierten Verzierungsbandern (Mus. Schönebeck). Auch andere Fundstellen unmittelbar westlich der Elbe, wie in der Gemarkung Pömmelte und Barby, lieferten vereinzelt Siedlungskeramik der Jastorfkultur (Mus. Schönebeck; LM Halle 50:729), die ein wenn auch nur spärliches Übergreifen dieser Kultur auf das Gebiet unmittelbar westlich der mittleren Elbe belegen.

Wenige Fundstellen der Jastorfkultur lassen sich im Ascherslebener Gebiet nachweisen, so in Aschersleben, Biologische Zentralanstalt, mit den Resten eines Gefäßes mit kleinem Henkel und senkrechten schraffierten Verzierungsstreifen (LM Halle HK 49:480). Unbekannt sind die Fundumstände einer bereits 1822

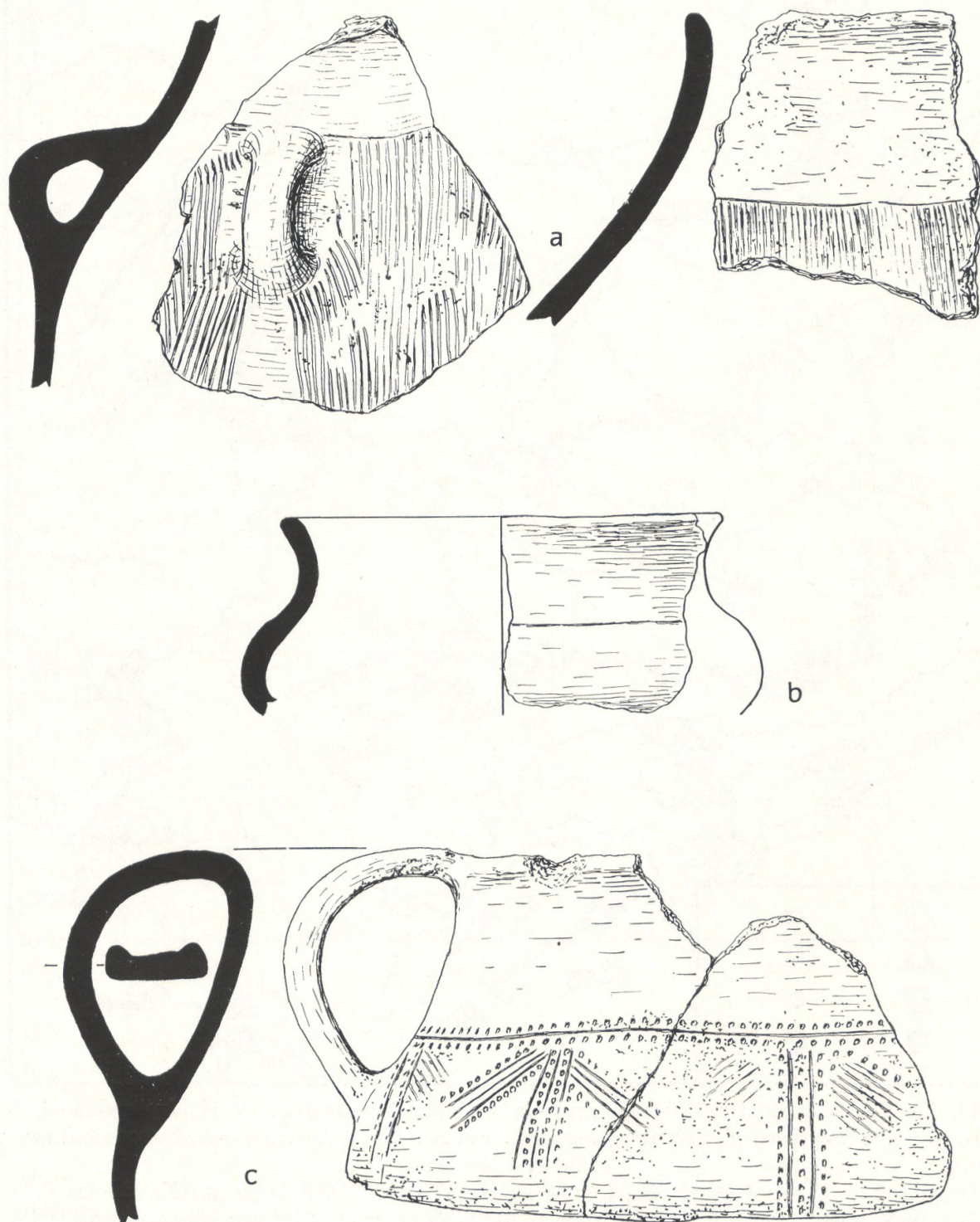


Abb. 11. Keramik von Unseburg (a—b), Daspig (c). 1:2

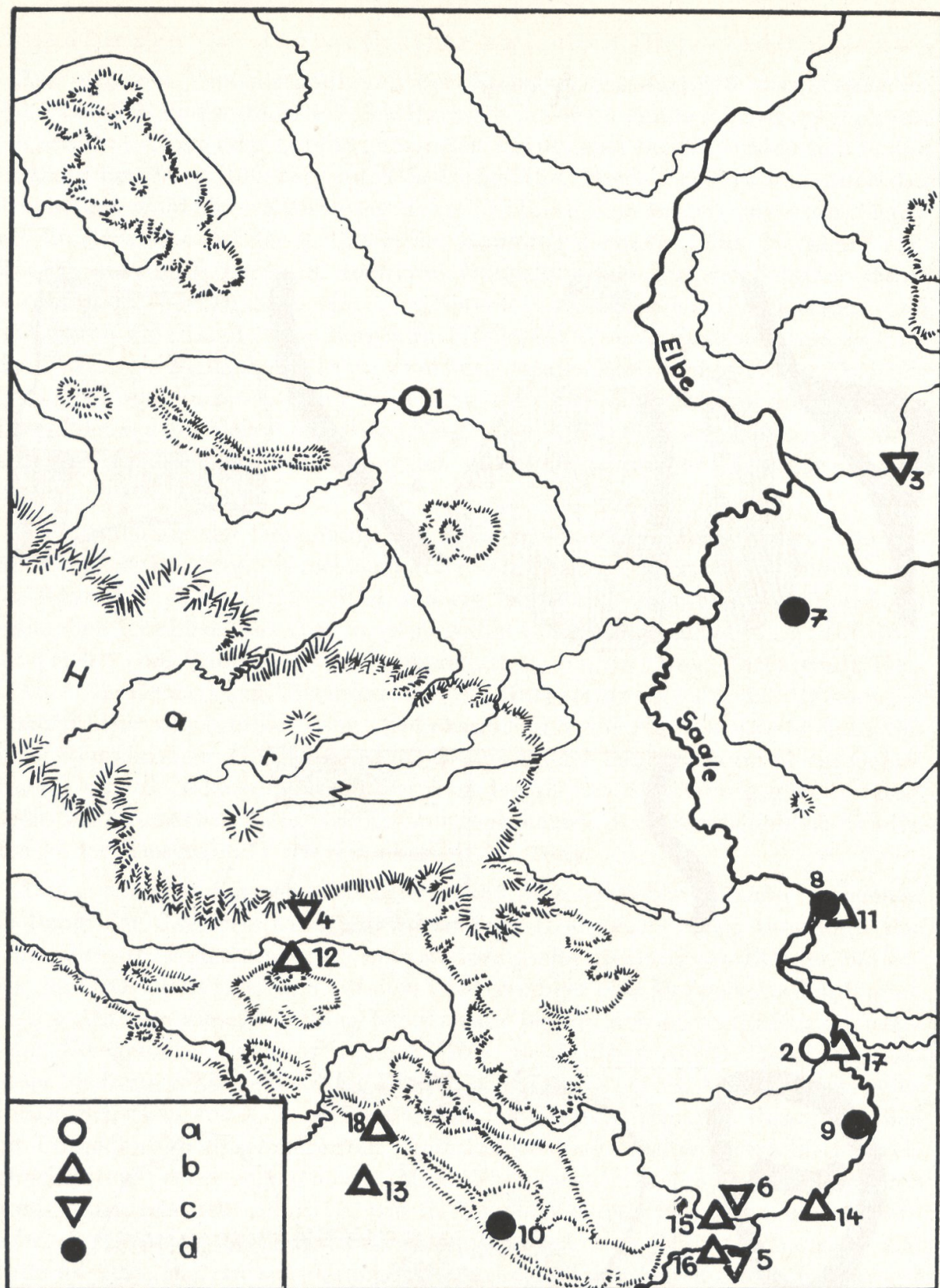


Abb. 12. Verbreitung der Hohlspiegelnadeln und Knotenarmringe. a Hohlspiegelnadel, b Armring mit drei Knoten, c Armring mit mehreren Knoten, d Armring mit abwechselnd zwei und drei Knoten

1 Oschersleben, Ortst. Andersleben, 2, 17 Merseburg, 3 Zerst, 4 Questenberg, 5 Naumburg, 6, 15 Klein-Jena, Ortst. Groß-Jena, 7 Wulfen, 8 Halle-Ammendorf (auf der Karte versehentlich 1 cm zu hoch eingetragen), 9 Wengelsdorf, 10 Rastenberg, 11 Halle, 12 Kyffhäuser, 13 Kölleda, 14 Weißenfels, 16 Pforta, 18 Hauteroda

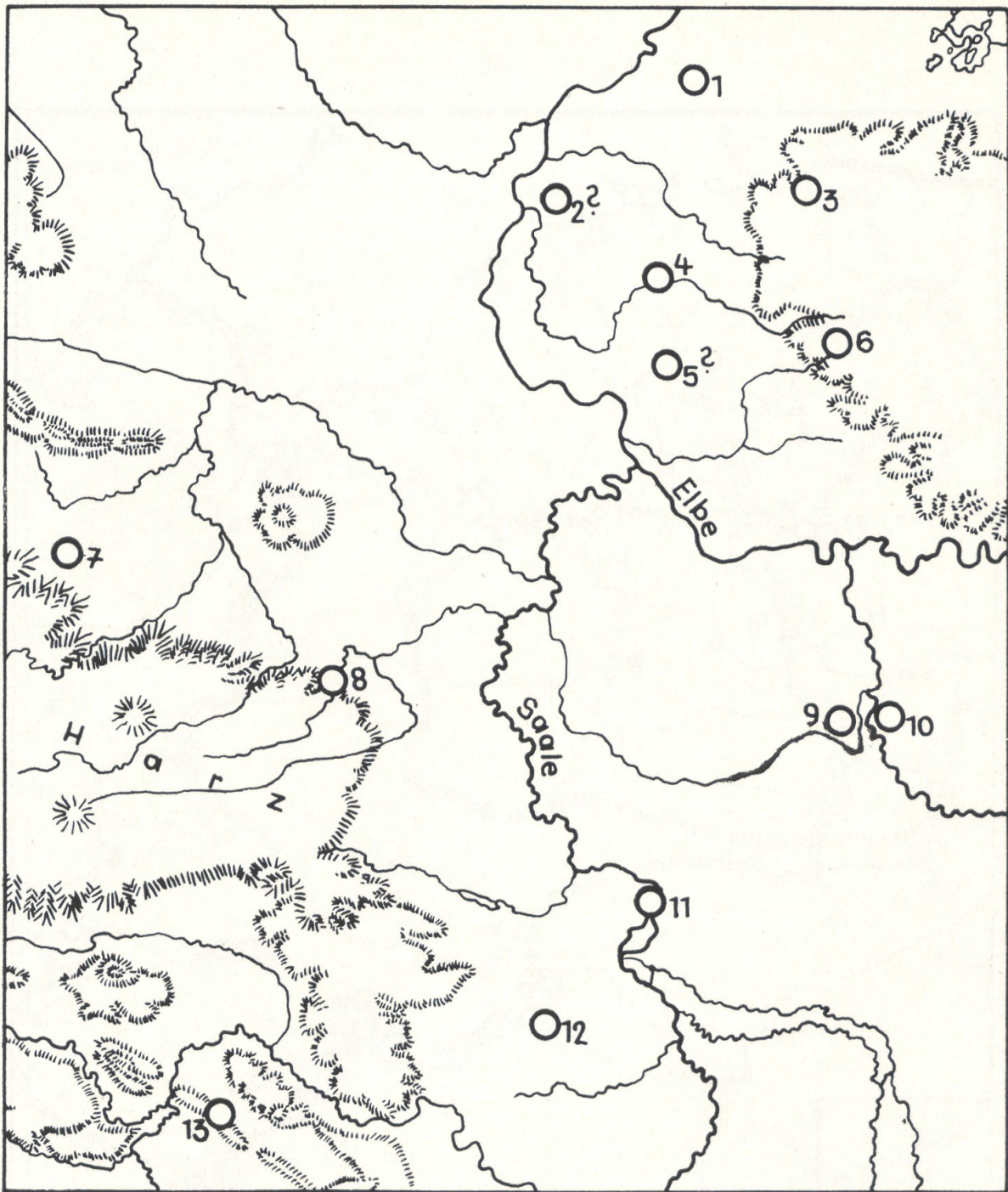


Abb. 13. Verbreitung der Armringe mit Wulstgruppendedekor
 1 Güsen, 2 Büden, 3 Drewitz, 4 Möckern, 5 Leitzkau, 6 Nedlitz, 7 Langenstein, 8 Welbsleben,
 9 Bobbau, 10 Jeßnitz, Ortst. Roßdorf, 11 Halle, 12 Schafstädt, 13 Hauteroda

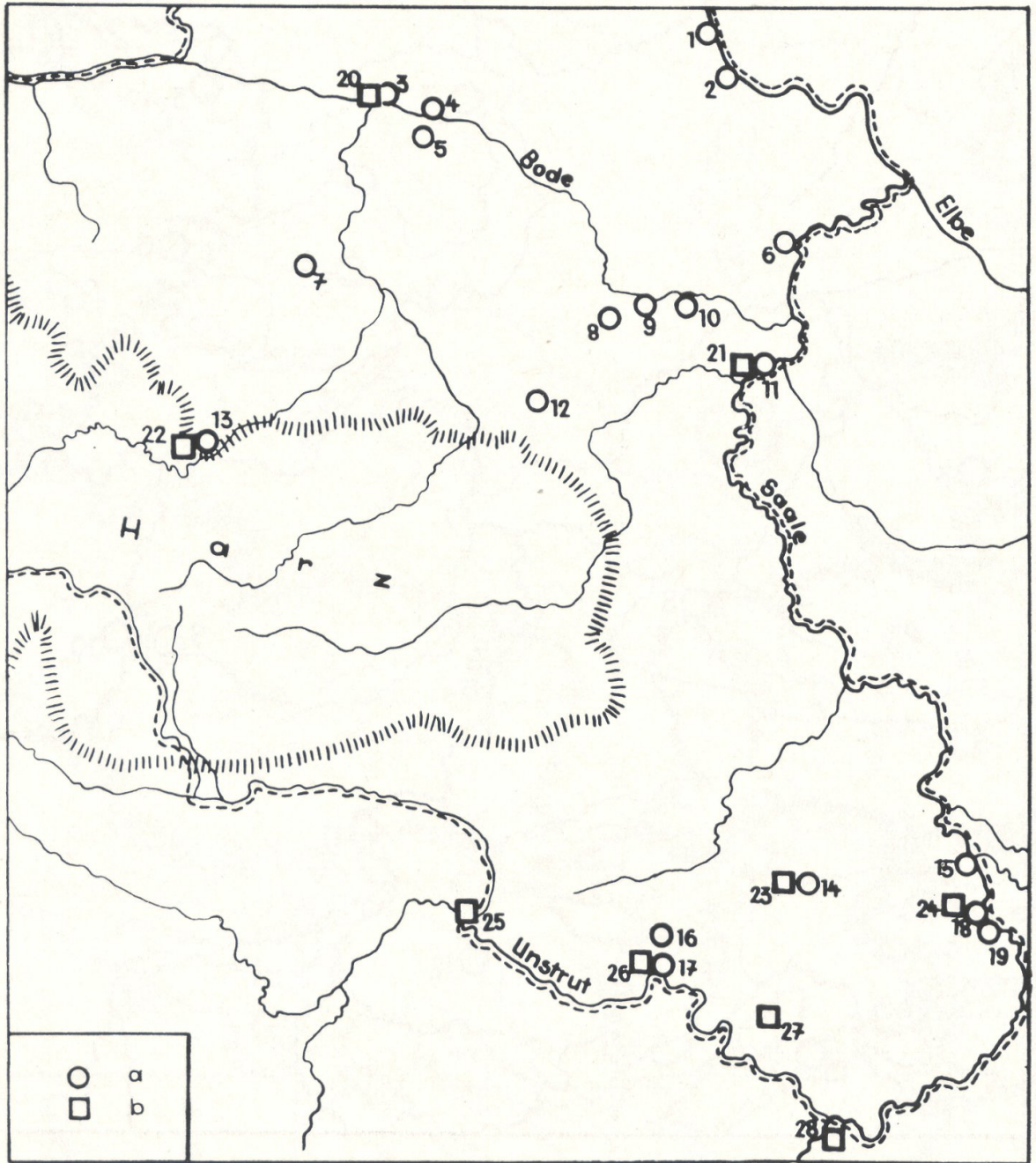


Abb. 14. Verbreitung der Segelohrringe (a) und Zungengürtelhaken (b)

1 Magdeburg-Westerhüsen, 2 Schönebeck, 3, 20 Oschersleben, 4 Oschersleben, Ortst. Andersleben, 5 Hadmersleben, 6 Calbe, 7 Harsleben, 8 Hecklingen, 9 Staßfurt, 10 Hohenexleben, 11, 21 Bernburg, 12 Aschersleben, 13, 22 Thale, 14, 23 Schafstädt, 15 Schkopau, 16 Schmon, 17, 26 Vitzernburg, Ortst. Liederstädt, 18, 24 Merseburg, 19 Leuna, 25 Kalbsrieth, 27 Gleina, 28 Naumburg

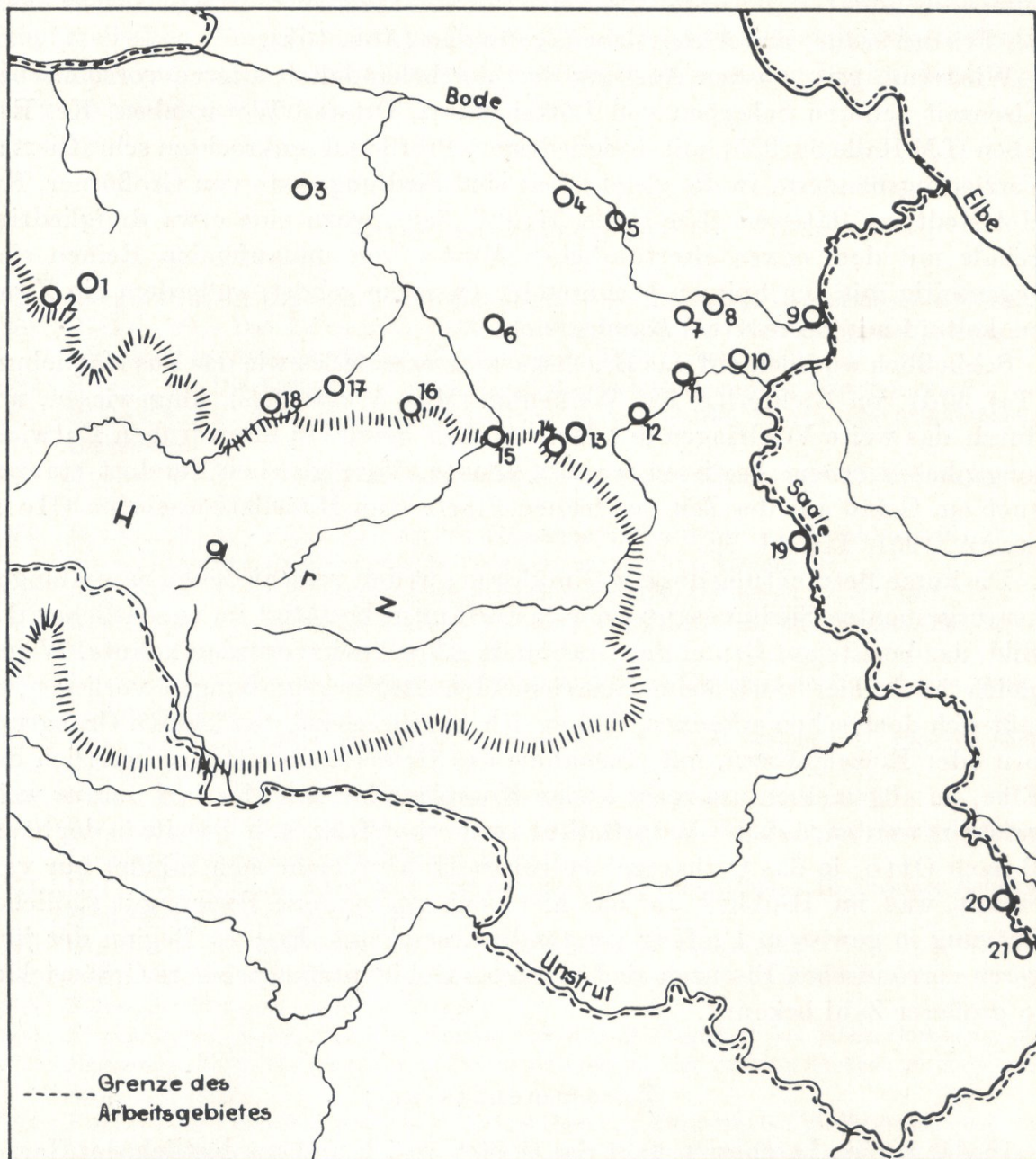


Abb. 15. Verbreitung der verzierten Nienburger Tassen

1 Minsleben, 2 Wernigerode, 3 Klein-Quenstedt, 4 Egel, 5 Unseburg, 6 Friedrichsaue, 7 Staßfurt-Leopoldshall, 8 Hohenerxleben, 9 Nienburg, 10 Ilberstedt, Ortst. Bullenstedt, 11 Amesdorf, Ortst. Warmsdorf, 12 Klein-Schierstedt, 13 Aschersleben, 14 Westdorf, 15 Ermsleben, 16 Badeborn, 17 Quedlinburg, 18 Warnstedt, 19 Gnölbzig, 20 Merseburg, 21 Leuna, Ortst. Daspig

gefundenen Flasche von Aschersleben, Westdorfer Chaussee (Mus. Aschersleben 815). Um ein Gefäß der Jastorfkultur handelt es sich wahrscheinlich bei einer Flasche von Derenburg, Kr. Halberstadt (Neumann, 1929, Taf. 3, 18). Ein entsprechendes Gefäß wurde zusammen mit einer kleinen Schale und einer Tasse bei Friedrichsaue, Kr. Aschersleben, gefunden (Abb. 10k).

Wiederum ganz an den Ausgang der hier behandelten älteren vorrömischen Eisenzeit gehören Scherben von Lüttchendorf, Ortsteil Wormsleben, Kr. Eisleben (LM Halle 38:955), mit dreigliedrigem Profil und senkrechten schraffierten Verzierungsbändern. In die gleiche Zeit sind Siedlungsreste von Großörner, Kr. Hettstedt, zu datieren (LM Halle 37:387, 388), wozu eine etwa dreigliedrige Schale mit dem etwas altertümlichen Muster von umlaufenden Reihen sich gegenseitig mit den Spitzen berührender Dreiecke gehört, außerdem ein Zweihenkeltopf mit gekreuztem Kammstrich.

Schließlich sei noch auf das Bruchstück eines Gefäßes wie das aus Magdeburg (Taf. 40d) von Uichteritz, Kr. Weißenfels (Mus. Weißenfels), hingewiesen, wodurch das weite Vordringen der Jastorfkultur bereits in ihren frühen Entwicklungsphasen erneut bewiesen werden könnte. Vom gleichen Fundort stammt auch ein Gefäß aus der Zeit der frühen Fibeln vom Mittellatèneschema (Hoffmann, 1951, Taf. 43, 3).

Die kurze Betrachtung des etwas mühsam aus den verschiedenen Sammlungen herausgesuchten Siedlungsgutes der Jastorfkultur bestätigt im wesentlichen das Bild, das bereits auf Grund der Grabfunde rekonstruiert werden konnte. Wenn gleich auch hier noch keine ausreichenden Siedlungsgrabungen vorliegen, so läßt sich doch schon erkennen, daß es sich, entsprechend den kleinen Grabgruppen oder Einzelgräbern, mit Ausnahme des Gebietes unmittelbar westlich der Elbe, im allgemeinen um recht kleine Komplexe handelt. Es darf daraus wohl gefolgert werden, daß die Jastorfkultur zwar schon früh, d. h. bereits in der Stufe B nach Otto, in das Ostharzgebiet vordrang, aber mehr oder minder nur vereinzelt, was im Hinblick auf das hier noch vorhandene Formengut südlicher Prägung in gewissem Umfang verständlich erscheint. Erst zu Beginn der jüngeren vorrömischen Eisenzeit sind in diesem Gebiet umfangreichere Gräberfelder in größerer Zahl bekannt.

Zusammenfassung

In der frühen Latènezeit steht das Gebiet östlich und nordöstlich des Harzes unter dem schwachen Einfluß des süddeutschen und thüringischen Frühlatène-Formenkreises. Meist handelt es sich um Einzelfunde von Metallgegenständen und Keramik, seltener um Körpergräber und kleinere Siedlungskomplexe. Als größere Siedlung im Südwesten des Arbeitsgebietes sei hier die Siedlung vom Questenberg genannt, in deren Material sich auch Beziehungen zur westthüringisch-hessischen strichverzierten Keramik erkennen lassen.

Gleichzeitig treten im Arbeitsgebiet Formen auf, deren Herkunft auf den Gräberfeldern der Jastorfkultur an der mittleren Elbe zu suchen ist. Neben einer Reihe einzelner Gräber fand sich auf der Roßtrappe bei Thale auch ein kleines

Gräberfeld dieser Zeit. Frühe Formen der Jastorfkultur sind im Gebiet östlich und nordöstlich des Harzes kräftig gewölbte Töpfe mit Doppelknubben auf der Schulter, Nienburger Tassen und die langlebigen Zweihenkeltopfe, unter den Metallformen die frühen Typen der ebenfalls langlebigen Segelohrringe und Zungengürtelhaken. Jünger sind sicherlich Gefäße mit deutlich dreigliedrigem Profil. Die Anlage umfangreicherer Gräberfelder erfolgte wohl erst zu Beginn der jüngeren vorrömischen Eisenzeit.

Literaturverzeichnis

- 1956 Bergmann, J.: Urgeschichte. Frühgeschichte im Hessischen Landesmuseum Kassel.
- 1965 Bicker, Fr.: Das Latènegräberfeld von Schafstädt, Kr. Merseburg, als Beitrag zur Latènezeit im östlichen Harzvorland. Ungedr. Dipl.-Arbeit, Halle.
- 1934 Bittel, K.: Die Kelten in Württemberg. Römisch-Germanische Forschungen 8.
- 1951 Bittel, K., u. A. Rieth: Die Heuneburg an der oberen Donau, ein frühkeltischer Herrnsitz.
- 1938 Brunn, W. A. v.: Die Vorgeschichte des Kreises Calbe. Heimatbuch „Der Kreis Calbe“, S. 110ff.
- 1939 Brunn, W. A. v.: Die Kultur der Hausurnengräberfelder in Mitteldeutschland zur frühen Eisenzeit. Jahreschrift für Vorgesch. sächs.-thür. Länder 30.
- 1943 Brunn, W. A. v.: Probleme thüringischer Burgwälle. Germania 27, S. 113ff.
- 1954 Brunn, W. A. v.: Ein Bronzefund aus dem Vogtland. Arb. und Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpflege 4, 1952, S. 267ff.
- 1967 Buck, D.-W.: Körperbestattungen der vorrömischen Eisenzeit im Havelgebiet. Ausgr. u. Funde 12, S. 150ff.
- 1912 Busse, H.: Das Latènegräberfeld bei Schmetzdorf, Kreis Jerichow II, Provinz Sachsen. Mannus 4, S. 233ff.
- 1942 Claus, M.: Die Thüringische Kultur der älteren Eisenzeit. Irmin II/III.
- 1956 Coblenz, W.: Einflüsse des vor- und frühkeltischen Kunsthandwerks in Sachsen. Dresdner wissenschaftliche Museen S. 131ff.
- 1951 Dehn, W.: Zur Herkunft und Verbreitung der latènezeitlichen Braubacher Schalen. Bonner Jahrbücher 151, S. 83ff.
- 1910 Eichhorn, G.: Tafeln zur Vor- und Frühgeschichte Thüringens.
- 1948 Filip, J.: Lužická kultura v době latěnské, Slavia antiqua 1, S. 166ff.
- 1956 Filip, J.: Keltové v střední Evropě.
- 1900 Förtsch, O.: Latènezeitliche Gräber von der „Graslücke“ bei Klein-Corbetha, Kr. Merseburg. Mitteilungen aus dem Provinzialmuseum der Provinz Sachsen zu Halle a. d. Saale 2, S. 43ff.
- 1904 Förtsch, O.: Hallstattzeitliche Skelettgräber von Hainrode bei Wolkramshausen, von Merseburg, aus der Klosterstraße in Halle, von Tarthun bei Egelu und vom Weinberge bei Memleben. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 3, S. 42ff.
- 1950 Giesler, R., u. G. Kraft: Untersuchungen zur frühen und älteren Latènezeit am Oberrhein und in der Schweiz. Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 32, 1942, S. 20ff.
- 1930 Grimm, P.: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Unterharzes und seines Vorlandes auf Grund der Bodenfunde. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 18.
- 1935 Grimm, P.: Die Bedeutung der Oker in der Vorgeschichte. Zeitschr. d. Harzvereins f. Gesch. u. Altertumskunde 68, S. 28ff.
- 1900 Größler, H.: Vorgeschichtliche Gräber und Funde im Amtsbezirke Burgscheidungen a. d. Unstrut, Kreis Querfurt. Mitteilungen aus dem Provinzialmuseum der Provinz Sachsen zu Halle a. d. Saale 2, S. 70ff.

- 1956 Grünert, H.: Braubacher Schalen im Leipziger Land. Arb.- u. Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpfl. 5, S. 348ff.
- 1957 Grünert, H.: Die latènezeitliche Besiedlung des Elster-Mulde-Landes. Ungedr. Diss., Berlin.
- 1951 Hachmann, R.: Studien zur Geschichte Mitteldeutschlands während der älteren Latènezeit. *Archaeologia geographica* 1, S. 33ff.
- 1961 Hachmann, R.: Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Studien zum Stand der Forschung im nördlichen Mitteleuropa und in Skandinavien. 41. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, S. 1ff.
- 1938 Hahn, H.: Strichverzierte Frühlatène-ware im hessischen Raum. Marburger Studien, S. 83ff.
- 1937 Hemprich, A.: Der vorgeschichtliche Mensch, die vorgeschichtliche Besiedlung und Kulturentwicklung im Harzgau. Städtisches Museum Halberstadt Nr. 21/22.
- 1912 Herrmann, C.: Vor- und Frühgeschichte von Naumburg a. d. S. und Umgebung.
- 1937 Hertzer, W.: Der „Spät-La-Tène“-Friedhof zu Brücken. Deutsche Vorgeschichte im Arbeitsunterricht eines Landerzieherheimes, herausgeb. von Dr. A. Andreesen.
- 1964 Hodson, F. R.: La Tène Chronology Continental and British. *Bulletin of the Institute of Archeology* 4, London 1964, S. 123ff.
- 1951 Hoffmann, W.: Vorgeschichtliche Neufunde im Lande Sachsen-Anhalt. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 35, S. 215ff.
- 1962 Hoffmann, W.: Die Gemarkung Dobberkau, Kreis Stendal, in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. *Altmärkisches Museum Stendal, Jahresgabe* XV—XVI, S. 32ff.
- 1961 Hoffmann, W., u. B. Schmidt: Wichtige Fundmeldungen und Neuerwerbungen des Jahres 1958. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 45, S. 278ff.
- 1933 Holter, Fr.: Die Hallesche Kultur der frühen Eisenzeit. *Jshr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder* 21.
- 1908 Jacob, K.-H.: Die Latène-Funde der Leipziger Gegend. *Jahrbuch des Städtischen Museums für Völkerkunde zu Leipzig* VII, S. 37ff.
- 1957 Kaufmann, H.: Das Brandgräberfeld von der „Heiligen Lehne“ bei Seebergen, Kreis Gotha. *Alt-Thüringen* 2, S. 138ff.
- 1960a Kaufmann, H.: Latènezeitliche Gräber von Seegeritz, Landkreis Leipzig. Arb.- u. Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpfl. 7, S. 235ff.
- 1960b Kaufmann, H.: Eine weitere Braubacher Schale aus Sachsen. *Ausgr. u. Funde* 5, S. 83ff.
- 1963 Kaufmann, H.: Die vorgeschichtliche Besiedlung des Orlagaues (Textband).
- 1933 Kersten, W.: Der Beginn der La-Tène-Zeit in Nordostbayern. *Praehistorische Zeitschrift* XXIV, S. 96ff.
- 1960 Koberstein, H.: Die ältere Eisenzeit des Kreises Genthin. Ungedr. Dipl.-Arbeit, Halle.
- 1931 König, M.: Das Latène-Gräberfeld von Zerbst-Ankuhn (Anh.) und seine Beziehungen zu anderen Friedhöfen. *Mannus* 23, S. 275ff.
- 1952 Krämer, W.: Eine Siedlung der Frühlatènezeit in Straubing a. d. Donau (Niederbayern). *Germania* 30, S. 256ff.
- 1822 Kruse, Fr. H.: Über die Geschichte und Altertümer Groß-Jenas. *Archiv für alte Geographie, Geschichte und Altertümer in Sonderheit der germanischen Volksstämme* I/III, S. 147ff.
- 1963 La Baume, W.: Die Pommerellischen Gesichturnen. *Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz, Katalog* 17.
- 1962 Liebschwager, Chr.: Ein jastorfzeitliches Gräberfeld von Niegripp, Kreis Burg. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 46, S. 261ff.
- 1954 Lies, H.: Ein eisenzeitliches Gräberfeld bei Randau, Kreis Schönebeck. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 38, S. 157ff.
- 1956 Lies, H.: Ein bronzezeitlicher Totenhügel bei Menz, Kreis Burg. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 40, S. 128ff.

- 1964 Lies, H.: Latènezeitliche Werkstattkeramik aus Menz, Kreis Burg, und ihre Verbreitung im Mittelelbegebiet. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 48, S. 193ff.
- 1963 Marić, Zd.: Keltski elementi u mladom željeznom dobu Bosne i Hercegovine. *Glasnik zemljskog Muzeja u Sarajevu* XVIII, S. 63ff.
- o. J. Merkel, O.: Katalog des Alterthums-Museums der Stadt Bernburg.
- 1933 Mirtschin, A.: Germanen in Sachsen.
- 1912 Möller, A.: Der Derfflinger Hügel bei Kalbsrieth, Festschrift zur XLIII. Allgemeinen Versammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft.
- 1951 Müller-Karpe, H.: Niederhessische Urgeschichte. *Schriften zur Urgeschichte* Bd. IV.
- 1929 Neumann, G.: Die Entwicklung der Aunjetitzer Keramik in Mitteldeutschland. *Præhistorische Zeitschrift* XX, S. 70ff.
- 1940 Neumann, G.: Kyffhäuserstudien I, Die vorgeschichtliche Besiedlung des Baugrundes der Reichsburg Kyffhausen (Unter- und Oberburg). *Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde* NF 34, S. 318ff.
- 1951 Neumann, G.: Besprechung: R. Hachmann, Die Gliederung des Gräberfeldes von Groß-Romstedt, und: Studien zur Geschichte Mitteldeutschlands während der älteren Latènezeit. *Germania* 29, S. 226ff.
- 1953 Neumann, G.: Die Steinsburg auf dem Kleinen Gleichberg bei Römhild in Thüringen. *Wissenschaftliche Annalen* 2, S. 697ff.
- 1956 Neumann, G.: Alte und neue frühkeltische Funde von Einhausen, Landkreis Meiningen, Bezirk Suhl, Thüringen. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Ges.-sprachwiss. Reihe* 5, S. 525ff.
- 1962 Neumann, G.: Hügelgräber der Hallstatt- und Latènekultur an der thüringisch-bayerischen Grenze. Aus *Bayerns Frühzeit* (Festschrift Fr. Wagner), S. 67ff.
- 1963 Neumann, G.: Vor- und Frühgeschichte, Das Gleichberggebiet. *Werte der deutschen Heimat*, Band 6, S. 14ff.
- 1967 Nowak, H., u. Th. Voigt: Ein spätlatènezeitlicher Gehängeschmuck von Hadmersleben, Kr. Wanzleben. *Ausgr. u. Funde* 12, S. 32ff.
- 1965 Nuglisch, K.: Die ältere Eisenzeit im östlichen und nordöstlichen Harzvorland. *Ungedr. Diss.*, Halle.
- 1968 Nuglisch, K., u. E. Schröter: Hausurnen- und Jastorfkultur an der mittleren Elbe. Die Gräberfelder von Latdorf und Aken. *Wissenschaftl. Beiträge d. Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg, Reihe L* (im Druck).
- 1927 Ortmann, R.: Skelettgräber der Latènezeit aus Schafstädt. *Jshr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder* 15, S. 56ff.
- 1939 Otto, K.-H.: Die Ostausbreitung der Germanen im mittleren Elbegebiet in den letzten Jahrhunderten vor Beginn der Zeitrechnung. *Ungedr. Diss.*, Halle.
- 1962 Peschel, K.: Die vorgeschichtliche Keramik der Gleichberge bei Römhild in Thüringen. *Veröffentl. d. vorgeschichtl. Museums d. Friedrich-Schiller-Universität Jena* 1.
- 1963 Peschel, K.: Strichverzierte Keramik aus Siedlungen der frühen Eisenzeit in Nordwestthüringen. *Alt-Thüringen* VI, G. Neumann zum 60. Geburtstag, S. 339ff.
- 1963 Peschel, K(arin): Früheisenzeitliche Keramik mit Reliefverzierung aus Sachsen. *Alt-Thüringen* VI, G. Neumann zum 60. Geburtstag, S. 325ff.
- 1934 Petersen, E.: Zur Frühlatènezeit in Schlesien. *Mannus* 26, S. 60ff.
- 1931 Radig, W.: Die Westgermanen im Muldenland. Bericht über die 41. Tagung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft (Mainzer Zeitschrift XXVI), S. 50ff.
- 1962 Reinbacher, E.: Lanze. Ein Urnenfriedhof der älteren Eisenzeit im Herzogtum Lauenburg. *Præhistorische Zeitschrift* XL, S. 60ff.
- 1911 Reinecke, P.: Grabfunde der zweiten La Tène Stufe aus der Zone nordwärts der Alpen. *Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit* V, S. 330ff.
- 1963 Riehm, K., u. K. Nuglisch: Der Heinrich Heine-Felsen (Lehmanns-Felsen) in Halle (Saale) als spätbronze- und früheisenzeitliche Siedlungsstätte. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg, Ges.-sprachwiss. Reihe* XII, 11, S. 923ff.

- 1960 Schirwitz, K.: Vor- und frühgeschichtliche Funde im Bereich wüster Ortschaften des nordöstlichen Harzvorlandes. Harz-Zeitschrift 12, S. 1ff.
- 1957 Schmid, P.: Die vorrömische Eisenzeit im nordwestlichen Küstengebiet. Probleme der Küstenforschung im Gebiet der südlichen Nordsee, Band 6, S. 49ff.
- 1923 Schulz, W.: Archäologisches zur Geschichte der Hermunduren. Mannus III. Ergänzungsband, S. 48ff.
- 1926 Schulz, W.: Kleinere Funde der jüngeren Latènezeit aus der Landesanstalt für Vorgeschichte. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 14, S. 113ff.
- 1927 Schulz, W.: Zur Skelettgräbergruppe der Latènezeit im Saalegebiet. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 15, S. 60ff.
- 1928 Schulz, W.: Die Bevölkerung Thüringens im letzten Jahrhundert v. Chr. auf Grund der Bodenfunde. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 16.
- 1931 Schulz, W.: Der Urnenfriedhof von Gleina. Heimat-Kalender für den Kreis Querfurt 10, S. 54ff.
- 1950 Schwarz, K.: Die vorgeschichtlichen Neufunde im Lande Sachsen-Anhalt während der Jahre 1948 und 1949. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 34, S. 204ff.
- 1954 Starè, Fr.: Prazgodovinske Vače.
- 1934 Tackenberg, K.: Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen I, 3 u. 4.
- 1937 Tackenberg, K.: Die Germanen in Sachsen, Sachsens Vorzeit, S. 88ff.
- 1950 Tischler, Fr.: Zum Aussagewert keramischer Kopien. Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft (Festschrift E. Wahle), S. 76ff.
- 1961 Toepfer, V.: Die Urgeschichte von Halle (Saale). Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg, Ges.-sprachwiss. Reihe X, 3, S. 759ff.
- 1963 Uenze, O.: Urnengräber von Obersuhl a. d. Werra. Alt-Thüringen VI, G. Neumann zum 60. Geburtstag, S. 292ff.
- 1958 Voigt, Th.: Gab es zur Spät-La-Tène-Zeit eine selbständige Kulturprovinz im Saalegebiet? Jschr. mitteldt. Vorgesch. 41/42 (Festschrift W. Schulz), S. 409ff.
- 1963 Voigt, Th.: Bemerkungen zur latènezeitlichen Problematik im Elb-Saalegebiet und in Mitteleuropa. Alt-Thüringen VI, G. Neumann zum 60. Geburtstag, S. 383ff.
- 1967 Voigt, Th.: Die latènezeitlichen Halsringe zwischen Weser und Oder. Ausgr. u. Funde 12 S. 27ff.
- 1968 Voigt, Th.: Latènezeitliche Halsringe mit Schälchenenden zwischen Weser und Oder. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 52, S. 143ff.
- 1887 Voss, A., u. G. Stimming: Vorgeschichtliche Alterthümer aus der Mark Brandenburg.
- 1952 Zürn, H.: Zum Übergang von der Späthallstattzeit zu Latène A im südwestlichen Raum. Germania 30, S. 38ff.

Zeichnungen: I. Bieler; Karten: A. Stender; Fotos: Ch. u. K. Nuglisch, alle Halle (Saale).

Anschrift: Dr. K. Nuglisch, VEB Geologische Forschung und Erkundung, 402 Halle (Saale), Köthener Str. 34.